

Monatliche Bezugspreis durch Träger einzeln 20 Pfg. 5/6m.  
 40 Pfg. Trägerschein 170; durch die Post 170 einschließlich  
 Postabnahmegebühren, wöchentlich 30 Pfg. Post-Zustellung.  
 Einzel-Nr. 10 Pfg., Sonnabend- und Festtags-Nr. 20 Pfg.  
 Abbestellungen müssen spätestens eine Woche vor Ablauf der  
 Bezugszeit schriftlich beim Verlag eingegangen sein. Inletzte  
 Träger dürfen keine Abbestellungen entgegennehmen.

Verlagsgesetz Dresden.  
 Einzelpreis: die Spalte 22 mm breite Zeile 6 Pfg.;  
 für Familienanzeigen 3 Pfg.  
 Die Platzreklamen können mit feiner Schriftsetzen.

# Sächsische Volkszeitung

Schiffelung: Dresden-K., Poststraße 17, Fernruf 20711 u. 21012  
 Geschäftsstelle, Druck und Verlag: Germania Buchdruckerei und  
 Verlag K. und G. W. W. W., Poststraße 17, Fernruf 21012,  
 Postfach: Nr. 1025, Bank: Stadtbank Dresden Nr. 04707

Sonnabend/Sonntag, 15./16. Juli 1939

Im Falle von Unruhen, Verbot, einleitender Verbot-  
 drungen hat der Verleger jede Verantwortung keine  
 Ansprüche, falls die Zeitung in beschränktem Umfang, ver-  
 bildet aber nicht erscheint. Druckort: Dresden K.

## Straßentkampf mit Streifenden in USA

### Auswirkungen der Politik Roosevelts

Tote und Verwundete in Minneapolis

New York, 15. Juli. Die verzweifelte Stimmung unter den amerikanischen Rotlandarbeitern führt zu täglich neuen Gewalttaten. Nachdem die Roosevelt-Regierung die Milliarden für Rüstungszwecke ausgibt, 200 000 Rotlandarbeiter bereits entlassen hat und für die noch Beschäftigten die Löhne gesenkt und die Arbeitszeit erhöht, ruhen die von Roosevelt großgepöppelten kommunistisch verfeindeten Gewerkschaften die Lage für eine wüste Streikerei aus.

In Minneapolis ist es jetzt zu schweren Straßenkämpfen zwischen Streikposten und Polizei gekommen. 4000 streikende Rotlandarbeiter griffen hundert weibliche Arbeiter, die von Polizisten durch die Streikpostenlinie gebracht werden sollten, an. Die Polizisten beantworteten den Steinhagel sofort mit Gasbomben und Gewehrfeuer. Stundenlang wogte ein heftiger Kampf in den Straßen. Zahlreiche Arbeiter und Polizisten wurden verletzt. Ein Arbeiter ist be-

reits tot, mehrere schwerverletzte liegen in lebensgefährlichem Zustand darnieder. Am vergangenen Montag wurde bei Zusammenstößen ein Polizist getötet.

Im Rotlandarbeiterstreik in Rochester verschärfte sich die Lage stündlich. Sämtliche 60 Rotlandprojekte mußten aus Befolgen vor Unruhen eingestellt werden. Es wurden Truppen angefordert. Auch im Staate Illinois kam es zu schweren Schlägereien zwischen Streikern und Arbeitswilligen.

### Kohlenstaub-Explosion verschüttet 30 Bergleute

Kentucky, 15. Juli. Im hiesigen Bergwerksrevier ereignete sich eine Bergwerksexplosion, die einen Stollen verschüttete und 30 Bergleute begrub. Die sofort eingesetzte Rettungskolonnen konnte bisher nur einen der Verschütteten befreien. Das Schicksal der übrigen ist ungewiß.

### Englands Lügennek

In seiner „Wirklichkeitsphilosophie“ meint Eugen Dühring, der spezifische Engländer (Schriebe nicht nur sein „Ich“ groß, sondern sei bereit, es bei jeder Gelegenheit auch in der Fremde „auszubogen“: „Unter allen modernen Völkern von Bedeutung“, führt der deutsche Philosoph fort, „zeichnet sich das englische durch den anmaßendsten und rücksichtslosesten Nationalismus aus. Was hat es nicht alles in Indien verübt, indem es die dort heimische Industrie zerstörte, damit die englischen Fabrikanten mit ihren Waren dort das Monopol haben könnten! Die Schliche oder aber auch Gewalttaten der englischen Politik gegen europäische Völker brauchen nicht noch einmal in Anschlag gebracht zu werden, schon die anderen Weltteile genügen und sind in der Lage, reichliche Beiträge zum Charakterisierendem der ausbeuterischen aller Nationen zu liefern. Wohin sich diese halb aus räuberischen, halb aus ausbeuterischen und presserischen Anlagen handelnde Kulturasse ausgebreitet hat, da ist von der entsprechenden Saat auch etwas aufgegangen, und das Pantheum sucht bekanntlich der englischen Presse kleinem und großen Stills in der modernen Welt seinesgleichen.“ Die Einzelheiten für diese Charakterisierung der Briten gab Reichsminister Dr. Goebbels in dem instruktiven Aufsatz gegen die Briespropaganda des Mister King. Hall, den wir gestern veröffentlicht haben. Daß dieser dunkle Ehrenmann, der sich der Oestlichkeit gegenüber als alten ehrlichen Seemann gibt, nachweislich aus dem sechs-Milliarden-Fonds des Lord Halifax bezahlt wird, erledigt für jeden anständigen Menschen dieses höchst ehrenwerte Mitglied der britischen Nation für immer.

Die eine naive Unvorsichtigkeit, die Mister King-Hall unterließ, ist allerdings geradezu dankenswert; daß nämlich das deutsche Volk, wenn es sich nicht selbst die britische Schlinge um den Hals lege, einen Friedensvertrag diktiert erhalte, „mit dem verächtlichen der Versailles Friedensvertrag ein Kinderpiel wäre“. Tardieu, einst die rechte Hand Clemenceaus, hat das selbe schon vor Wochen verkündet. Damit ist klar ausgesprochen, daß der Vernichtungswille, der das Deutschland traf, das sich nach der englischen und französischen Forderung vom Kaiser und seiner „militärischen Züchlerhaste“ getrennt hatte, heute noch viel stärker, allerdings auch viel ohnmächtiger, auf der Gegenseite vorhanden ist. Man kann Deutschland nach den Erfahrungen, die es mit dem englischen Vernichtungswillen, der Ausschungerung von Frauen und Kindern, der brutalen Einkreisung von einst und jetzt nicht verdenken, daß ihm die englische Lügen- und Selbstbetrübungs-taktik als eine verabscheuungswürdige Personie vorkommt. Gerade weil wir nicht mehr in Vertrauen auf die schönen Augen Englands uns miteinander streiten und damit Englands Geschäfte unfreiwillig besorgen, sondern hart und entschlossen und einig den deutschen Weg des Rechtes gehen, sind die englischen Einkreiser in einen Nervenzustand geraten, der nachgerade pathologisch wirkt.

Gerade die Veränderung der europäischen Struktur durch Adolf Hitler, durch Mussolini, durch General Franco und alle diejenigen, die eine Welt der Gerechtigkeit, des Friedens und der Ordnung in ihren Staaten vorgebildet haben, ist der klarste Beweis dafür, daß der alte englische Krämmer-Imperialismus zu Ende geht und die englischen Staatsmänner vergeblich durch Lügenfortziehen versuchen, den morschen Körper des „britischen Löwen“ noch zu einer Kräfteanstrengung aufzurufen. Es geht zu Ende mit der britischen Vorherrschaft der Lüge und der brutalen Gewalt, ebenso wie es zu Ende geht mit den französischen Verbunden, im Namen des Rechts die Macht gegen schwache Staaten und Völker traditionsgemäß durchzusetzen. Die italienische Rote an Frankreich wegen der Abtretung des Mandatgebieten von Alexandrette an die Türkei weist nicht nur die Verarmung Syriens durch die „Demokratie“ Frankreichs nach, sondern rollt das ganze Mandatsystem auf. Marokko und Tunis sind unter ähnlichen Vorwänden wie jetzt Syrien „einverleibt“ worden.

Die Völker unseres Jahrhunderts, die im schweren Erleben der harten Kriegs- und Nachkriegsjahre hellhörig geworden sind, lassen sich von Phrasen und Lügen nicht betören. Sie stehen der angeblich allen anderen Völkern so hoch überlegenen englischen Moral ebenso mißtrauisch gegenüber wie der weltbeweihernden französischen Zivilisation. Nicht nach Worten, nach Taten wird heute gerichtet. Der Versuch Englands, noch einmal, wie einst im Weltkrieg, ein Lügennek über die Welt zu werfen, wird und muß vergeblich bleiben.

## England blickt gespannt nach Ostasien

### Stärkter Eindruck der Kundgebungen in Japan und China gegen den „Feind der Menschheit“

London, 15. Juli. Die Londoner Morgenpresse steht ganz im Zeichen der antibritischen Kundgebungen in Tokio, die in ihrer spontanen Heftigkeit sichtlich stärksten Eindruck gemacht haben. Die Blätter, die in echt britischer Ueberheblichkeit natürlich nicht begreifen können,

daß England damit nur die Früchte seiner hinterhältigen Ostasienpolitik erntet,

berichten voller Entrüstung in langen Meldungen über den Sturm einer 20 000köpfigen Menge auf die britische Botschaft in Tokio und die weitere Verschärfung der Lage in Tientsin, wo zwei Bomben auf das britische Konsulat geschleudert worden seien. Weiter beachten die Blätter besonders Meldungen aus Hongkong über die dort sichtlich wachsende Spannung und die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht für britische Staatsangehörige.

Bezüglich der britisch-japanischen Besprechungen ist die Presse nicht sehr zuversichtlich. Es wird erneut gefragt, daß eine Besprechung des gesamten Fernostproblems nicht in Frage komme.

Der diplomatische Korrespondent der „Times“ schreibt, die Frage, ob die Besprechungen vorwärts kämen, hänge davon ab, ob nur die lokale Frage der Tientsinblockade besprochen werde. Sollte die japanische Regierung andere Fragen aufwerfen, z. B. politische Zusammenarbeit mit Japan in Nordchina, dann werde die britische Regierung erklären, daß sie keinerlei Fragen besprechen könnte, durch die nicht nur die Interessen Großbritanniens, sondern auch die anderer Mächte, z. B. Frankreichs, Amerikas und anderer Unterzeichner des Neunmächtevertrages präjudiziert würden.

Im Tokioter Bericht des Blattes heißt es, daß vieltausendköpfige Demonstrationen am Freitagabend in der britischen Botschaft vorbeimarschiert seien und Transparente mit Aufschriften wie „Kein Kompromiß bei den Tokioter Verhandlungen“ — „Nieder mit Großbritannien, dem Feind der Menschheit!“ mit sich geführt hätten. Japanische Redner hätten in aller Öffentlichkeit erklärt, daß Großbritannien für die Verlängerung des Krieges verantwortlich sei. Die Demonstrationen hätten in der britischen Botschaft eine Entschloßung überreicht mit der Forderung, daß Großbritannien „von seinen Illusionen absehen, die Konzeptionen zurückgeben und aus Ostasien verschwinden solle“.

„Daily Express“ spricht von „antibritischen Kundgebungen japanischer Patrioten“. Am Tore der Botschaft hätten die Ja-

paner einen großen Papierkranz aufgehängt, mit der Aufschrift: „Britannien ist tot!“ Sie hätten Fahnen mit sich geführt mit der Aufschrift:

„Greift das Scheusal England an“.

„Bombardiert Britannien“, — „Kein Kompromiß über Tientsin“. Der Innenhof der Botschaft sei nach der Kundgebung mit Flugblättern, japanischen Flaggen und Steinen überfüllt gewesen. Das Blatt meldet weiter, daß alle in Tientsin lebenden Briten angewiesen worden seien, sich fertig zu machen, um auf Abruf sofort Tientsin zu verlassen, nachdem in das Konsulatsgebäude zwei Bomben geschleudert worden seien. Der Generalkonsul habe bereits Maßnahmen getroffen, um alle britischen Staatsangehörigen im Konsulat in Sicherheit zu bringen.

Neuter meldet aus Peking, daß alle britischen Angehörigen in Kaifeng, der Hauptstadt der Provinz Honan, von den Japanern aufgefordert worden seien, die Stadt innerhalb von vier Tagen zu verlassen.

### Die erste englisch-japanische Fühlungsnahme

Tokio, 15. Juli. Am Sonnabend wurde die englisch-japanische Konferenz mit einer Besprechung zwischen dem japanischen Außenminister und dem britischen Vizekasseler eröffnet. Das Außenamt teilte zu dieser Besprechung mit: „Außenminister Arita und der britische Vizekasseler Sir Robert Craigie hatten heute eine dreistündige Unterredung über die Lage in Tientsin. Die Unterredung wurde dann vertagt, um Zeit zu weiteren Erwägungen zu geben. Die nächste Besprechung soll am Montag, dem 17. Juli, stattfinden.“

### Vor weiteren antibritischen Massenkundgebungen in Japan

Tokio, 15. Juli. Die gesamte Presse bringt in großer Aufmachung ausführliche Schilderungen und Bilder der gestrigen großen antienglischen Kundgebungen in der Sibiyahalle und vor der britischen Botschaft. Die Blätter händigen weitere Massenkundgebungen in allen Teilen Tokios sowie in ganz Japan an.

Katasterbücher würden grundsätzlich nach Gemeinbezirken aufgestellt, sie beständen einheitlich aus dem Flurbuch, dem Liegenschaftsbuch und dem Eigentümerverzeichnis. In Zukunft werde auch einheitlich numeriert. Neu sei ferner, daß beantragte Veränderungen und Neuvermessungen wieder rückgängig gemacht werden, wenn sie in zwölf Monaten nicht in das Grundbuch eingetragen sind. Das Kartenwerk werde bei dem Neuaufbau unverändert übernommen, da eine Neuvermessung Großdeutschlands 2 1/2 Milliarden RM. erfordern würde.

### Neuer Besprechungstermin in Moskau noch immer nicht festgesetzt

London, 15. Juli. Dem diplomatischen Korrespondenten der „Times“ zufolge ist ein Tag für die nächsten Besprechungen in Moskau immer noch nicht festgesetzt. Der britische und der französische Vizekasseler in Moskau hätten am Freitag mit ihren Regierungen erneut Fühlung genommen.

### Parzelle wird Flur

#### Schaffung eines Reichskatasters

Auf einer Gaugruppentagung des Deutschen Vereins für Vermessungswesen machte Regierungsrat Kurandi Mitteilungen über die Pläne des Reichsinnenministers zur Schaffung eines Reichskatasters. Als zwingende Gründe für die Vereinheitlichung der alten Kataster führte er die Uebernahme der Ergebnisse der Bodenbefragung, die Schaffung eines einheitlichen Verzeichnisses für das neue Grundbuch und die gleichmäßige Ausbildung der Vermessungsbehörden in den Ländern an. Bei dem Umfang der Liegenschaften in Industrie, Wirtschaft und Hausbesitz sei die Umstellung von großer Bedeutung. Das Kataster werde jetzt vom Staatganzen her betrachtet, es müsse einfach, zweckmäßig und rechtschaffen sein. An die Stelle der Katasterkarte trete die Flurkarte, an die Stelle der Parzelle das Flurstück.

Der Referent wies darauf hin, daß wir im Großdeutschen Reich 150 Millionen Flurstücke besitzen. Daraus ergebe sich der Aufwand der bevorstehenden Arbeit. Die neuen

ite 8

be-  
ungs-  
l. der  
wurde,  
ndatz-

inem  
Kran-  
r aus  
Flur  
erllt  
Kran-

den

en in  
n für  
änner  
e ihre  
e zu  
r ein-  
e m-  
it 56  
Pri-  
193,  
Män-  
nung  
pfeilt-  
e nur

r als  
r Dr.

erfreit

fer-  
a und  
nnten  
e m-

133,  
Män-  
nung  
pfeilt-  
e nur

lmweise  
erbrich  
ntsthan-  
3. Nur  
errettet

Ein  
guter  
schelt-  
schalter  
e eine  
innen.

9. von  
001 bis  
0ffelsch.

900.

Reichs-

Notte-  
ung sol-  
Naggen  
nen, alt  
h 1,35;  
7,00;  
5-0,50;

Büchlt-  
-05,00;  
-0-3,00.

r

nero:  
Zfu-  
schel;  
erbft;

ke

-Schd-  
M 6.75  
schen  
M 8.50  
tsche  
ul 2140

# Böllige Uebereinstimmung, Förderung der Zusammenarbeit! / Das Ergebnis des Clano-Besuches in Spanien Amtliche Verlautbarung über die Besprechungen

San Sebastian, 15. Juli. Während eines Banketts im "Monte Izueldo" bei San Sebastian gab Innenminister Serrano einer die amtliche Verlautbarung über die Besprechungen des italienischen Außenministers Graf Ciano mit der spanischen Regierung bekannt. Die amtliche Mitteilung besagt:

Während der Unterhaltungen, die der italienische Gast, Außenminister Graf Ciano, mit dem Caudillo und der spanischen Regierung abhielt, wurden sämtliche Probleme überprüft, die beide Länder direkt angehen. Die Besprechungen fanden statt im Geiste absoluter Offenheit und des Einverständnisses und bestätigten die völlige Uebereinstimmung beider Länder, die zusammen mit Deutschland dem gemeinsamen Feind die Stirn bieten und besiegten. Erneut festgelegt wurden die freundschaftlichsten Beziehungen, die ihren Ausdruck in der herzlichsten Begrüßung des Grafen Ciano in Spanien und der völligen Uebereinstimmung der Gesichtspunkte. Beide Länder beschloßen die Förderung der Zusammenarbeit, damit ihre Freundschaft untereinander, die eine Tatsache ist, den beabsichtigten Zwecken entsprechen möge zum Wohle beider Nationen und darüber hinaus der europäischen Zivilisation.

## Simon kündigt neue Rüstungsanleihe an

Beurkundung in der englischen Öffentlichkeit

London, 15. Juli. Sir John Simon kündigte im Unterhaus an, daß eine neue beträchtliche Rüstungsanleihe notwendig geworden ist. Diese Mitteilung hat auf die englischen Herren während der Sitzung einen tiefen Eindruck gemacht, da die englische Öffentlichkeit sich über den Inhalt dieser Mitteilung nicht im Klaren war. Sie kamen aber doch nicht um die öffentliche Beurkundung herum, die die Öffentlichkeit ergreifen hat.

So stellt "Daily Telegraph" fest, daß die englischen Rüstungsanstrengungen allein für das laufende Jahr sich bereits auf vier Fünftel der gesamten Staatsschulden bei Ausbruch des Weltkrieges stellen. Wenn auch der Steuerzahler an einer

sofortigen Steuererhöhung vorbeigekommen sei, so sei es doch klar, daß eine Steuererhöhung notwendig wäre, wenn man weiter fortfahre, solche Rüstungsausgaben zu machen. Man sollte sich auch nicht dadurch in Sicherheit wiegen, daß im Augenblick der Schatten einer Inflation noch nicht sichtbar sei. Im übrigen bräuchten die Rüstungsausgaben für "bekündete" Länder eine neue Anspannung der britischen Finanz- und Arbeitskraft mit sich. Die "News Chronicle" schreibt, diese gewaltigen Ausgaben würden schwere Bedenken für die Zukunft auf und würden ernste und störende Auswirkungen auf das Wirtschaftsleben haben. Auch der "Daily Herald" hält Preissteigerungen und eine Erhöhung der Verwaltungskosten für unvermeidlich.

## Sämtliche belgischen Zeitungen in Italien verboten

Brüssel, 15. Juli. Wie erst jetzt bekannt wird, hat die dem italienischen Berchegministerium unterstellte Generaldirektion der italienischen Postverwaltung schon am 7. Juli der belgischen Postverwaltung mitgeteilt, daß vom 4. Juli an die Einfuhr aller belgischen Zeitungen nach Italien verboten ist. Das Verbot, von dem nur an das königliche Haus und einige andere Stellen gerichtete Zeitungen ausgenommen sind, wird nicht begründet. In den belgischen Regierungskreisen nimmt man an, daß die von der italienischen Regierung als antisozialistisch angeordnete Haltung der belgischen Presse das Verbot veranlaßt hat. In der Tat werden immer wieder in vielen belgischen Blättern sehr unfreundliche und feindsinnige geschäftliche Artikel über Italien veröffentlicht. Die belgischen Blätter messen der Wahrung der italienischen Regierung keine besondere wirtschaftliche Bedeutung zu, da schon seit dem 15. Mai fast alle größeren belgischen Zeitungen in Italien verboten waren und die belgische Presse im ganzen in Italien nur geringen Absatz hatte.

## Weihe der Prieatlergruft

auf dem Inneren kath. Friedhofe in Dresden

Dresden, 15. Juli. Eine zahlreiche, ernstgestimmte Versammlung von Mitglieedern der Propstgemeinde Dresden hatte sich am Sonnabend auf dem Inneren kath. Friedhofe eingefunden, um der Weihe der neuerrichteten Prieatlergruft beizuwohnen. Es waren darunter sehr viele, die den verstorbenen Propst Heinrich Seidler näher gekannt und besonders geschtzt hatten. Propst Seidler hat als erster in der Prieatlergruft seine Ruhestätte gefunden; an seinem Namenstag, dem Tage des hl. Heinrich, ist die Gruft geweiht worden.

Die Prieatlergruft macht einen auferordentlich würdigen Eindruck. Sie ist aus schönem massiven Muschelkalkstein geschaffen. Sie wird beherrscht von dem Bild des Guten Hirten, das der Dresdner Bildhauer Brnauer geschaffen hat. Unter dem Bildnis des Guten Hirten ist der Name des Propstes Heinrich Seidler auf einem hervorragenden Steine eingemeißelt.

Propst Seidler wies in seiner Ansprache hin auf das Bild des Guten Hirten. Es sei das schönste Bild, das wir für das Wirken eines Prieatlers finden können. Die Prieatlergruft soll das Andenken an unsere verstorbenen Seelsorger in Dresden wachhalten. Wie die Prieatler als Brüder gemeinsam zum Besten der Gemeinde gewirkt haben, so sollen sie gemeinsam hier ihre Ruhestätte finden. Der Prieatler soll als guter Hirte für das Wohl der ihm anvertrauten Seelen sorgen. Daran soll das Bild des Guten Hirten auf dieser Gruft stets mahnen. Es soll aber zugleich eine Bitte an die Gemeinde sein, für ihre Prieatler zu beten. Besonders gedachte Propst Seidler seines Amtsvorgngers, des Propstes Seidler, der hier nun als erster seine Ruhestätte gefunden hat und dessen Nichte, Hebevolles Wirken stets nach dem Vorbild des Guten Hirten ausgerichtet war.

Am Anschluß an die Weihe der Gruft wurde in der Friedhofskapelle ein leuchtendes Requiem gesungen. Eine zahlreiche Gemeinde feierte das hl. Opfer mit und gedachte im Gebet der auf dem Friedhof ruhenden Seelsorger.

## Innerdeutsche Postgebühren auch für das Protektorat gültig

Vom 17. Juli 1939 gelten für gewöhnliche und eingeführte Briefsendungen und für Wertbriefe nach dem Protektorat Böhmen und Nrden die innerdeutschen Versendungsbedingungen und -gebhren. Ferner gelten die innerdeutschen Gebühren für Eilzustellung und die Zulagegebhr für Luftpostbriefsendungen und Luftpostzeitungen. Vom gleichen Tage ab werden nach dem Protektorat Böhmen und Nrden zu den innerdeutschen Versendungsbedingungen und -gebhren auch Bahn-

hofbriefe, Bahnhofszeitungen und Zeitungsdrucksachen zugelassen.

Postversendungen und Briefe mit Zustellunsurkunde sind nach dem Protektorat Böhmen und Nrden nicht zugelassen. Bei nicht oder unzureichend freigezeichneten Sendungen aus dem Protektorat werden die Nachgebhren nach den innerdeutschen Vorschriften erhoben. Alle urigen Gebühren und die Versendungsbedingungen und -gebhren für Nachnahmeforderungen, Postanweisungen, Postauftrge und Postpakete bleiben unverändert. Die Einfuhr-, Zoll- und Devisenvorschriften gelten für alle Sendungen nach und aus dem Protektorat Böhmen und Nrden unverändert in dem bisherigen Umfange weiter.

## Dresdner Diebstahlbericht

**Nachschlffelbiefstahl.** Unter Verwendung von Nachschlffeln drang am 14. d. M. zwischen 6.30 und 6.45 Uhr ein Dieb in eine Kammer auf der Erlentrasse ein. Er entwendete aus einem Kleiderschrank ein weißes Wappstchen, etwa 3 mal 7 Zentimeter groß, mit der Aufschrift: "Grub aus Breslau" und 18 M. Bargeld. Beim Verlassen des Grundstückes wurde der Dieb von der Geschädigten betroffen, konnte sich aber der Festnahme entziehen. Personenbeschreibung: etwa 25 Jahre alt, 170 Zentimeter groß, schlank, dunkler Anzug, Sportmhne, Brille mit dunkler Hornfassuna. Der Unbekannte soll ein Fahrrad bei sich gehabt haben. Mitteilungen, die zur Ermittlung führen können, erbittet die Kriminalpolizei.

**Laubeneindrehner festgenommen.** Am 10. Juli wurde von der Kriminalpolizei ein 25jhriger Burfche festgenommen, der am 6. Juli d. J. aus einer Anstalt entwichen war. Der festgenommene verschaffte sich in der Nacht zum 8. Juli gewaltsam Zutritt in eine Kleingartenkolonie im Stadtteil Leuben. Er zertrümmerte die Scheibe eines Laubenseitens und entwendete eine blaue Leinenjacke und eine lange, gestreifte Hofe. - In der Nacht zum 9. Juli stieg derselbe Täter in eine Laube in der Nähe der Vogelwiese ein. Hier erlangte er ein Paar hohe, braune Schnurschuhe und ein Hemd. Anzeigen über beide Diebstähle liegen nicht vor. Die Geschädigten werden gebeten, Anzeie zu erstatten.

## Kein Rektoratwechsel in Prag

Prag, 15. Juli. Zu der Meldung über einen angeblich bevorstehenden Rektoratswechsel an der Prager Deutschen Universität, die der "Neue Tag" veroffentlicht hatte, wird diesem Blatt von zuständiger Stelle mitgeteilt, daß die Führung der Universität auch weiterhin in den Händen des in den entscheidungsrelevanten Tagen vom Herbst 1938 durch das Vertrauen der Universität zum Rektor berufenen Professors Dr. Ernst Otto liegt, der seit Errichtung des Protektorats dieses Amt im engsten Einvernehmen mit der Behörde des Reichsprotectors auslbt.

## Bereinheitlichung im Behrdenaufbau

Staatssekretär Pfundtner über das neue Gesetz Das neue Gesetz über die Vereinheitlichung im Behrdenaufbau wird von Staatssekretär Pfundtner im Reichsverwaltungsblatt eingehend erläutert. Er bezeichnet das Gesetz als einen weiteren Schritt auf dem Wege zur Reichsreform, da es eine Reihe nicht unwichtiger Vereinheitlichungsmanahmen bringe.

Reichsverwaltung und Landesverwaltung waren vor 1933 auf das schärfste voneinander geschieden. Die erste Brücke zwischen Reichsverwaltung und Landesverwaltung schlug das zweite Gleichhaltungsgesetz, weiter Maßnahmen folgten dann im Neuaufbaugesetz und im Reichsstatthaltergesetz. Das jetzt erlassene Vereinheitlichungsgesetz macht nunmehr die Behörden der Länder zugleich zu Reichsbehörden, die Beamten von mitteilbaren zu unmittelbaren Reichsbeamten. Der Staatssekretär hebt hervor, daß die Landesbehörden als solche nicht beseitigt, sondern nur gleichzeitig zu Reichsbehörden werden.

Der Gesetzgeber habe nicht die gesamte Landesverwaltung zur Reichsverwaltung gemacht, da damit überhaupt der Begriff des Landes gegenstandslos geworden wäre. Mit der Aufhebung der Länder wäre die große Reichsreform angeknipft worden, für die die Staatsführung den Zeitpunkt noch nicht für gekommen erachte. Abgesehen von der Verkleinerungsmglichkeit über das ganze großdeutsche Reichsgebiet verbleibt bezuglich der Personalverwaltung der Beamtenschaft alles beim bisherigen Zustand.

Ein weiterer Grundgedanke des Gesetzes ist, dem weiteren Auseinanderfallen der Organisation der öffentlichen Verwaltung in selbständige Verwaltungseinheiten nach Möglichkeit einen Riegel vorzuschieben und so wenigstens für die Zukunft die wichtigsten verwaltungsorganisatorischen Grundzüge der Einheit der Verwaltung möglichst sicherzustellen. Das Gesetz ermöglicht schließlich, ohne an den Ländergrenzen zu rhren und der zukunftsigen Angleichung vorzugreifen, für bestimmte Sachgebiete die Schaffung brauchbarer Verwaltungsstrme. Schon wegen der gewaltigen Grndenunterschiede ergaben die heutigen meist aus den Zeiten der Dynastien überkommenen Ländergrenzen auf die Dauer keine befriedigende Verwaltungsbezirkseinteilung.

## Strkschu-Gesetz kommt

Die Akademie für deutsches Recht arbeitet einen Entwurf aus.

Der bisher in Deutschland vorhandene gesetzliche Schutz vor Strkschu ist nicht mehr als ein Schutz im Namen. Die Akademie für deutsches Recht hat sich zur Aufgabe gemacht, den Entwurf eines Strkschu-Gesetzes den zuständigen Stellen vorzulegen. Der Entwurf ist zur Zeit noch im Vorarbeiten. Grundsätzlich stellt der Entwurf für den Reichsrundfunkkommissioner, Dr. Droufen, in der Zeitschrift der Akademie für deutsches Recht fest, daß durch Gesetz festzulegen ist, daß Rundfunkstrungen zu unterlassen und Strksquellen zu beseitigen oder zu entfernen sind. Das bedeutet aber nicht, daß der Rundfunkteilnehmer seinerseits keine Pflichten habe. Sein Rundfunkgerät müsse einwandfrei sein. Nur der Rundfunkteilnehmer habe Anspruch auf Strkungsfreien Empfang, dessen Rundfunkgerät fehlerlos ist. Wenn also von einem Hörer Verstärkung von Störungen verlangt werde, müsse immer erst untersucht werden, ob der betreffende Empfänger einwandfrei ist. Dazu gehöre auch eine ordnungsmäßige Antenne. Mge sich eine Störung nur deshalb bemerkbar, weil der Hörer keine entsprechende Antenne habe oder nicht an die Gemeindefunktionsantenne angeschlossen sei, dann könne er keine Verstärkung der Störung verlangen. Das häufigste Entstrkungsgesetz werde sich aber nicht mit der Beseitigung vorhandener Strksquellen begnügen können, es werde auch vorbeugend dafür Sorge zu tragen sein, daß elektrische Geräte, die Störungen herbeiführen, erst dann zum Verkauf gelangen dürfen, wenn sie mit der notwendigen Strkschueinrichtung versehen worden sind.

## Kurze Nachrichten

**Das erste Seebad der Reichsautobahnen.** Berlin, 15. Juli. Bestern wurde in der Nähe von Dessau das erste große Seebad der Reichsautobahnen eröffnet. In dem Bad sind unter anderem Umkleideräume für etwa 3000 Personen eingerichtet.

**Aufruf zur Ernteilfe an die tschechische Bevölkerung.** Prag, 15. Juli. Die tschechische Presse veroffentlicht einen Aufruf an die Bevölkerung, sich nach Möglichkeit zur Erntebringung der Ernte zur Verfügung zu stellen. Begrundet wird der Aufruf vor allem damit, daß die Arbeitslosen-Reserve geschwunden ist und auch die Landarbeiter aus der Slowakei und der Karpaten-Ukraine in diesem Jahre ausblieben. Der Aufruf wendet sich insbesondere an die tschechischen Studenten, aber auch an die Frauen und Mädchen, die in den landwirtschaftlichen Haushalten und bei der Betreuung der Kinder nützliche Dienste leisten können.

Auf einen ungewöhnlichen Weg wurde in der oberitalienischen Stadt Vercena ein Kunstwerk freigelegt. Ein Laster fuhr gegen eine Hauswand, wodurch eine Wand zusammenstürzte. Hinter der Hauswand lagern die erstaukten Augenzeugen dieses Unfalls ein Madonna-Bild aufleuchten, das, wie von Wissenschaftlern festgestellt wurde, aus dem 14. Jahrhundert stammt.

## Berliner Börse vom 15. Juli

Keine einheitliche Tendenz. Montane lagen, soweit Ertrnterungen erfolgten, durchweg fest. Die Führung hatten Mannesmann mit einer Steigerung von 1,25 und Hoech mit einer solchen von fünf achtel Prozent. Am Markt der Braunkohlenaktien brochten Deutsche Erd (minus 0,25), Ufa Genuschelne erhöhten sich um 0,75 Prozent. Kallpapiere unterlagen Kurschwankungen von fünf achtel Prozent nach beiden Seiten. Für die chemische Gruppe war der Grundton gut behauptet. Farben wurden um drei achtel Prozent herausgefedt. Gummi- und Vinolenmantelle lagen ruhig. Größeres Abwachsungen traten zum Teil für Elektro- und Versorgungspapiere, die ebenfalls verhältnismäßig begrenztes Geschäft hatten, ein. So waren Siemens und Rheag um 1,75 bzw. 1,50 Prozent gedrcht, während Schleich Gas 1 ein achtel Prozent höher anhamen. Auf den übrigen Marktgebieten fielen mit über das übliche Maß hinausgehenden Gewinnen Schubert u. Salzer (plus 1), AG für Verkehr (plus 1) und im geringsten Preisverkehre Scheidemantel (plus 1,25 Prozent) auf. - Am variablen Rentenmarkt waren Reichsanleihe auf 131,75 (131,00) befestigt. Die Gemeindefunktionsanleihe notierte mit 83,00 unverändert. - Am Geldmarkt hörte man unveränderte Bilanzanleihe von 2 fünf achtel bis 2 sieben achtel Prozent. Im internationalen Devisenverkehr ergaben sich kaum Veränderungen.

**Reichswetterdienst, Ausgabebereit Dresden.** Wettervorherhersage fr Sonntag, 16. Juli: Vorwiegend heiter und warm. Am Nachmittag gewittrig. Sdliche Winde. - Fr Montag, 17. Juli: Warm. Gewittrig. Sdliche Winde.

# Supposing - Supposing -

the 1,200-mile flight had been made over Germany and Italy: Starting from East Anglia and avoiding Holland a 600-mile radius would have taken in Stettin, Berlin, Leipzig, Salzburg, Innsbruck and Milan. LIKE THIS:-



the flight had been made from France east and south over the Mediterranean:- Starting from Nancy, near the Franco-German border, a 600-mile radius would take in Prague, Vienna, Jugo-Slavia, Rome, northern Sardinia. LIKE THIS:-



## So denken sie sich das . . .

Im Zusammenhang mit dem Demonstrationsflug eines englischen Bombengeschwaders nach Frankreich hat die Londoner Zeitung "Daily Express" diese beiden Karten herausgegeben, die eine unverbllte Drohung gegen Deutschland darstellen. In geradezu kindischer Weise wird dargelegt, daß auf der Karte (links) die englischen Flugzeuge fließen nach Frankreich auch bis Stettin, Leipzig, Salzburg, Innsbruck oder Mailand gekommen wären. Die Karte rechts soll veranschaulichen, daß sogar ganz Deutschland über die Hälfte von Italien berfliegen werden könnte, wenn man die Stadt Nancy in Ostfrankreich als Ausgangspunkt genommen hätte. Die Herren in London scheinen wllig vergessen zu haben, daß Deutschland eine Luftwaffe geschaffen hat, die jedem Eindringling die Luft an einer solchen Expedition austreibt. (Presse-Postmann, R.)

Spielereien, die die Welt veränderten:

Kinder als Erfinder

Kinderhände, die am Globus drehten — Unbekannte Kapitel aus dem Leben großer Entdecker / Ein Tatsachenbericht von Peter Falke

Copyright by Zeitberichte Carl Otto Hamann, Berlin SW 68. — Nachdruck, auch auszugsweise, verboten

Alfred Krupp, Fabrikherr mit 14 Jahren

Debatte um ein Testament

„... und ich sage euch noch einmal, ich kann nicht! Gewiß möchte ich gern den letzten Wunsch meines armen Frig erfüllen, aber wie soll ich das tun? Es geht über die Kraft einer Frau. Mutter, Carl, so redet doch ein Wort!“

„Ich kann dir nur immer wieder erklären, daß man den Willen eines Toten erfüllen muß“, sagte die Mutter leise und ließ ihrer Tochter nochmals jene Stelle aus dem Testament vor, um die sich seit Stunden die Debatte dreht: „Es ist mein ausdrücklicher Wunsch, daß die Gußstahlfabrik lediglich und allein unter Leitung meiner Ehefrau und eines von derselben anzunehmenden Fachmannes fortgeführt wird.“

„Eine Fachmanns! Wer auf der Welt versteht etwas von diesem verdamnten Gußstahl! Soll ich einen Engländer herkommen lassen, wo wir nicht wissen, wovon wir leben sollen?“ rufte die Witwe verzweifelt.

„Nein, ich kann nicht mehr. Herr Notar, nehmen Sie zur Kenntnis, daß ich für mein Teil allein zwar das Testament annehme, aber die verantwortliche Führung des Unternehmens als Treuhänderin meiner Kinder Alfred, Friedrich und Hermann ablehne. Das ist mein letztes Wort!“

Eine kleine schwielige Hand streicht der Frau im schwarzen Witwenkleid hart über das Haar. „Du hast recht, Mutter. Ich werde die Fabrik allein führen.“

Einen Augenblick herrscht Stille. Dann läßt Carl Schulz, der Onkel, trotz des Ernstes der Situation laut auf. „Du hast wohl völlig den Verstand verloren, du Kaufbengel? Eine völlig verirrte Fabrik willst du mit deinen vierzehneinhalb Jahren führen? Uebrigens, wenn ich schon das Wort Fabrik höre. Diese paar jämmerlichen Buben, eine winzige Werkstatte mit drei Arbeitern, und alles übrige leerer Baugrund — das ist alles, was unser Frig, Gott hab ihn selig, aus seinen 50 000 Reichsthalern gemacht hat, die er noch besaß, als du, Alfred, auf die Welt kamst! Wer hätte das gedacht, daß die Dinge so enden. In einem Wärtchen müßt ihr leben, soweit hat euch der englische Soßen mit dem Gußstahl gebracht! Ich will nichts gegen den Toten sagen, aber es wäre die schlimmste Karre, wollte man jetzt so fortfahren, wie er aufgehört hat: mit Schuldenmachern und der ewigen Pöfel auf einer fruchtlosen Geschichte. Das Geheimnis des englischen Gußstahls hat der Frig nicht ersonnen, und Alfred wird es schon gar nicht entdecken. Er soll endlich Kaufmann werden, ich nehme ihn zu mir in die Lehre, und damit basta. Hermann macht die Schule zu Ende, und der kleine Friedrich wird einmal studieren, wenn bis dahin mehr Geld im Haus ist. Woß die Hände weg vom Gußstahl!“

Alfred hat mit gerunzelten Brauen zugehört. Er heißt sich auf die Junghe, um nicht dem Onkel ins Wort zu fallen. Dann aber, als der Kaufmann geendet hat, bricht er los. „Nein, Herr Onkel, ich bin nicht verückt. Es ist mein heiliger Ernst. Ich werde es schaffen, das weiß ich und daran glaube ich. Sie wissen, daß ich seit Ostern, seit mich der Vater aus der Schule genommen hat mit ihm zusammen die Fabrik geführt habe, und seit zwei Jahren kenne ich den Betrieb aus meinen freien Stunden, wenn ich mit den Arbeitern an den Schmelzöfen und am Hammer gestanden habe, in der Walzmühle und oben in meiner Dachkammer, wo ich seine Geschäftskorrespondenz erledigt habe. Gewiß, ich habe es nur bis zur Quarra der Effener Vaterschule gebracht und bin weiß der Himmel kein hervorragender Schüler gewesen. Aber von Gußstahl verstehe ich etwas, Herr Onkel!“

„Du hast wohl gar das englische Geheimnis heraus, was?“

„Vielleicht, Herr Onkel. Wissen Sie denn überhaupt, was es mit diesem Material für eine Verwandtschaft hat? Wissen Sie, daß wir hier auf dem Kontinent keine Dampfmaschinen und keine Eisenbahnen werden bauen können, solange wir nicht in Stande sind, Gußstahl herzustellen?“

„Das soll nicht das größte Unflut sein“, wirt die Großmutter ein. „Wir sind bisher ohne Dampfmaschinen und Eisenbahnen ausgekommen und werden es auch wohl in Zukunft. Wozu die ganze Aufregung?“

„Großmutter, die Zukunft gehört der Technik, und wer sie beherrscht, dem gehört die Welt. Glaubt mir, wer die ersten Kanonen aus Gußstahl haben wird, der wird den nächsten Krieg gewinnen! Auch die Kanone ist eine Maschine, und Maschinen ohne Gußstahl werden in ein paar Jahrzehnten nicht mehr denkbar sein. England wird die ganze Erde erobern, wenn wir ihm das Geheimnis des Gußstahls nicht entwinden, das vor hundert Jahren ein englischer Uhrmacher entdeckt hat. Heute ist es das größte Ausführgeschäft der Engländer, aber wir wissen noch nicht genau, wie dieser Stahl hergestellt wird. Nur kann ich versichern, daß man nirgends näher auf der Spur des Geheimnisses ist, als hier in der Fabrik Friedrich Alfred Krupp! Unser Gußstahl steht dem englischen zwar noch an Härte, Feinheit und Reinheit nach, aber wenn ihr mich weiterarbeiten läßt, liefern ich in ein paar Jahren besseren Stahl als die Engländer selbst!“

Alfreds Mutter hat ihm als einzige mit stolzem Lächeln zugehört. „Ich glaube dir, mein Junge, und ich werde dir helfen, soweit ich kann. Das Testament wird also angenommen, Herr Notar! Der Sachverständige, den ich befragen soll, ist mein Sohn Alfred. Ich übertrage ihm die Führung der Gußstahlfabrik Friedrich Alfred Krupp!“

Die Familie schüttelt die Köpfe. „Eine ausstuflose Sache“, erklärt Onkel Carl Schulz. „Ein vierzehnjähriger Fabrikherr... Wie wird das ausgehen?“

Ein Dreifäßeohc kassiert Rechnungen

„So, das geht heute an alle Kunden“, erklärte Alfred und überprüfte nochmals das Rundschreiben, das er mit seiner Mutter aufgesetzt hat: „... und hübnige ich hiermit allen geschätzten Handlungsfreunden meines verstorbenen Gatten an, daß durch sein frühes Hinscheiden das Geheimnis der Vereitung des Gußstahls nicht verloren, sondern durch seine Vorforge auf unseren ältesten Sohn, der unter seiner Leitung schon einige Zeit der Fabrik vorgestanden, übergegangen ist.“

Dann steht Alfred vor seinen drei Arbeitern. Sie drücken ihm kumm die Hand. „Ich hoffe, daß ich euch den nächsten Lohn pünktlich auszahlen kann“, sagt Alfred. „Sont nichts, er lebt keine Phrasen. Dann geht er nachdenklich durch die unheimlich leeren Gebäude, durch die Vagerräume ohne Rohmaterial. Im Büro liegt ein Zettel: der Frig hat die Krupp'sche Fabrik wegen allzu geringen Umfanges aus der Liste der steuerpflichtigen Betriebe gestrichen. Alfred muß lachen, so trostlos-komisch ist schon alles. Dann durchblättert er das Kontobuch. Sein Finger fährt die Zahlenkolonnen und Namenreihen entlang, stochert plötzlich. Alfred klappt das Buch zu, nimmt Ruhe und Mantel und sagt zur Mutter, die ihn verwundert beobachtet: „Ich sah noch Düsseldorf. Leb wohl!“

In der Düsseldorf'schen Münze. Der Herr Direktor schließt sich aufs Knie vor Lachen. sein Schreiber lüchelt in sich hinein. Eine tolle Sache! Kommt da ein kleiner Junge daher, erklärt, er sei jetzt Leiter der Krupp'schen Gußstahlfabrik in Essen und wolle ein Guthaben von 50 Reichsthalern für gelieferte Münzstempel einzahlen! Die Frechheit, eine Behörde zu wohnen, kann wirklich nur ein Dreifäßeohc haben. Der Direktor wischt sich die Tränen aus den Augen; dann prüft er umständlich die Papiere und Kuweise, die Alfred mitgebracht hat, und sagt: „Na gut, mein Junge, weil du so tüchtig bist — hier ist die Anweisung, laß dir das Geld an der Kasse geben!“

„Ergebensten Dank, Herr Direktor. Sie werden übrigens wieder neue Stempel brauchen — ich höre, es soll neues Klein- geld geprägt werden.“

„Tüchtig, tüchtig! Du hast recht, mein Kleiner. Geh zum Werkmeister und laß dir die Zeichnungen geben. Wann kannst du liefern? In acht Tagen? Gut. Hier hast du die Auftragsbestätigung.“

Alfred kommt mit Geld nach Hause. Und mit einem Auftrag. Es muß Rohmaterial gekauft werden. Alfred bestimmt: von jeht an nur Eisen aus dem Hammerwerk Odenand bei Düsseldorf; es ist teurer, aber das beste, und aus schlechtem Eisen

„Von je außerhalb seiner Urbestimmung“ / Der Urweltforscher Edgar Dacqué über das Wesen des Menschen

Noch immer begegnet mir jenem Schwärmermum, das — gestützt in dem Gedanken an den Aufklärungseizalters und in den Ideen Jean Jacques Rousseaus von der natürlichen Güte des Menschen wurzelnd — die Ueberzeugung vertritt, daß der Mensch der Vorseht — sei es nun die Menschheit als solche, oder ein einzelnes Volk —, noch in der Weichheit und Vollkommenheit unmittelbarer Gottverbundenheit, wenn nicht Gottgleichheit, gelebt habe und so fordern die Menschen mit ganzer Leidenschaft die Rückkehr zu der anerkannten Gottumweltbarkeit jener früheren Zeiten und die Ausmerzuna alles dessen, was an der Aufhebung dieses Idealzustandes schuld gewesen sein soll. Dazu aber gehört nach ihrer Meinung vor allem die ihnen unannehmbar erscheinende nüchterne Wahrheit des Evanaeliums von der Sündhaftigkeit des Menschen und seiner Erlösungsbedürftigkeit durch die Versöhnungstata Jesu Christi.

Es dürfte deshalb von besonderem Werte sein, einmal kurz zu hören, was die heutige Urgeochichtsforschuna, die Wissenschaft also, die es vor allem mit dem vor- u. frühgeschichtlichen Menschen zu tun hat, über das eigentliche Wesen dieses Frühmenschen aussagt. Dabei beziehen wir uns auf das neue große Werk, das Prof. Dr. Edgar Dacqué, einer der bedeutendsten Urweltforscher unserer Gegenwart, vor kurzem unter dem Titel „Das verlorene Paradies“. Zur Seelengeschichte des Menschen. (Im Verlag R. Oldenbourg, München-Berlin, 450 Seiten, Mk. 7,50) herausgebracht hat. Das Ziel dieses Buches ist vor allem: die seitlich-gestörten Grundelemente des Menschen von der Frühzeit her anschaulich zu machen und eine Vorstellung der echt heidnischen Darstellungsweise zu vermitteln. (S. 9.) Das Werk behandelt also genau die Frage, um die es hier geht, nämlich: ob der Frühmenschen „freier und erlöster als wir“ war. Die Antwort, die dieser Gelehrte als das Ergebnis und die Zusammenfassung einer jahrzehntelangen Forscherarbeit darauf gibt, fällt wesentlich anders aus, als die des eingangs erwähnten Schwärmermums. „Auf die Frage also“ — so schreibt er in diesem Zusammenhang — „die immer wieder uns ankommt, wenn wir von der Äonen herrlichen Vorzeit Tagen“ vernahmen, wenn wir die seelenhafte Naturde der Einstigen empfinden und sie in Mythen und Märchen durchklängen hören — auf die Frage: was ist jenes magische Leben und Wissen, jene magisch lebendige Hingabe an die Natur noch irgendwie etwas Heiligeres, Höheres schiedlich, mehr als es unser Leben ist; und waren jene Frühmenschen freier und erlöster als wir — auf diese Frage ist mit einem entchiedenen Nein zu antworten.“ (S. 374.) Und unmittelbar vorher heißt es: „Von je felt wir ihn in der physischen Natur kennen, stand der irdische Mensch außerhalb seiner Urbestimmung, war nicht mehr die paradiesische Urforn, sondern war paradiesvertrieben, gebracht in seinem Dasein und Wollen und also den Weg des Todes.“ Ja, Edgar Dacqué gelangt bei seinen Bemühungen um eine objektive Erfassung der „echt heidnischen Lebensauffassung“ geradezu zu dem Ergebnis, daß uns in der uralten Geschichte vom Sündenfall, vom Paradies und der Paradiesvertreibung, die „schlechte innerste Urgeschichte der Menschheit überliefert ist.“ (S. 67.) „Der Urmensch der Menschheit und daher die Urmacht bis auf diesen Tag ist das Wissen um das einstige Paradies und um den Sturz des Menschenwesens aus ihm.“ (S. 82.) Und an anderer Stelle: „Man kann, so meinen wir, die ganze Seelen- und Geistesgeschichte der Menschheit nicht verstehen, man kann weder das Heidentum noch das es ablösende Christentum verstehen, wenn man die innere Wahrheit dieses Urmenschen nicht in ihrem Wesen erfährt und begreift. Es geht hier um die eindeutige Darstellung des Wesens der Schöpfung, um den Sinn des Welt- und Menschen-daseins, und so ist er echte Geschichte, weil er eben den Sinn der Geschichte zeigt.“ (S. 68.)

gibt es helnen guten Stahl. Ein vierter Arbeiter wird eingeschlekt, während man auf das Rohmaterial wartet, geht Alfred auf die Bankerschoft nach Kemscheld, Solingen, Sagen. Hierlucht die alten Kunden, wird neue: für Gerberwerkzeuge, Spindel, Tachscherblätter. Bietet zugleich Produkte an, die seine Fabrik noch nie geliefert hat, die aber seiner Meinung nach unbedingt herzustellen sind: Werkzeugstahl — und Hammerstahl, denn Alfred hat beobachtet, wie rasch die Eisenhämmer sich abnügen. Er schlägt den Hammerwerken Stahlstahl vor, die in die Kasse der Hammerbahn dann eingelekt werden sollen. Die ersten Bestellungen auf dieses neue Erzeugnis bringt Alfred gleich mit. Er weiß, daß er sie ausführen kann.

England bestellt — deutschen Stahl

Das Material kommt. Die Arbeit beginnt. Alfred weiß, worauf es ankommt. Die Schmeltiegel — das ist das Geheimnis des englischen Stahls. Ihre Form und Art, ihre Zusammenlegung aus Ton und Graphit. Alfred experimentiert und probiert. Seine erste Anordnung: jeden Tiegel nur einmal benützen und sofort nach dem Guß zerbrechen — der zweite Guß mit demselben Tiegel muß minderwertig ausfallen. Seine Tiegel haben 45 Pfund Fassungsvermögen. Er steuert die Größe auf 65 Pfund. Er erdenkt ein System, um größere Stahlblöcke zu gießen: durch gleichzeitige Verwendung mehrerer Tiegel. Er bringt es bis auf vier. Die Stahlblöcke aus der Krupp'schen Fabrik werden größer, reiner, schöner, härter. Alfred überrascht seine alte Kundschaf und gewinnt spielend neue. Noch fehlt oft das Geld, bis die Zahlungen eingehen. Dann muß die Großmutter aushehlen, um das nachgenommene Porto der eingehenden Briefe aufzubringen, oder Onkel Carl, um eine ankommende Eisenlieferung zu bezahlen.

Alfred wohnt immer noch in der Giebelkammer des Aufseherhäuschens. Wenn seine Arbeiter zum Feiern nach Hause gegangen sind in ihre kleinen Grundstücke, die sie rings um die Fabrik besitzen, berät er sich Stundenlang mit der verständigen und klauen Mutter über alle Betriebsfragen, führt er die Geschäftskorrespondenz. Sonntags geht er zu Onkel Carl, um sich von ihm ein wenig Buchhaltungskunde heibringen zu lassen. Und nachts liegt er schlaflos im Bett und wäht die Gedanken hin und her: wie kann man neue Kredite und Gelder beschaffen, um die hereinkommenden Aufträge auszuführen? Aber immer wieder findet er einen Ausweg — erst schmal, dann breiter und fester. Er kann einen großen Acht-Zentner-Hammer anschaffen, der das Durchschneiden des Stahls nach dem Guß vollendet ermöglicht. Jetzt kann Alfred daran gehen, Stahlwalzen zu erzeugen — sie waren bisher das Monopol der Engländer. Er bringt Walzen heraus, die härter und reiner sind, als die der Konkurrenten jenseits des Kanals und findet Abnehmer in — England selbst! Jetzt schreibt er an die preußische Regierung um einen größeren Staatskredit. Man lehnte ab: „... Erfahrungen haben bewiesen, daß Geldunterstützungen keine geeigneten Mittel sind, um die Gewerbe-Betriebsamtheit zu fördern.“

Da kommt die Zeit selbst zur Hilfe. Alfred ist 17 Jahre, als sich ihm die Tore nach Deutschland aufstern: der deutsche Zollverein ist gegründet, die Schranken fallen, Papern und Vaden, Sachsen und Württemberg stehen ihm offen!

Und Alfred Krupp, fast noch ein Kind, beginnt Deutschland zu erobern.

(Fortsetzung folgt)

Aber dieser Urweltforscher weiß auch, daß, wie „die ganze Geistes- und Völkergeschichte der Menschheit nur verständlich ist aus der Urtafsache des Sturzes aus dem Paradies“, man umgekehrt auch „das Nuthische und Urheidnische“ nicht verstehen kann, „wenn man nicht um die letzte Hellswahrheit weiß“. (S. 400.) Er bleibt darum auch in seinem Werk nicht bei einer Darstellung „der echt heidnischen Darstellungsweise“ stehen, sondern zeigt zugleich, von wch ungeheure Bedeutung für die „Seelengeschichte des Menschen“ das andere entscheidende Ereignis wurde: die Fleischwerdung des Wortes, die Verhinderung der Erlösung in Jesus Christus. Die Auswirkungen dieses Ereignisses sind nach den Forschungsergebnissen Dacqués so heftig, jenseitiger Natur, daß — wie er überzeugend darzt —, dadurch selbst dort, wo das Christentum noch nicht hingelangt ist, das magische Heidentum bereits innerlich erloschen ist.

„Zeit das Christentum in dieser Zeitlichkeit, in diese Welt hereinbrach, ist das geistige und das naturmagische Heidentum von innen her gebrochen.“ (S. 331.) Und so kommt dieser Forscher in bezug auf die Christianisierung der Germanen zu dem Schluß: „Wenn man meint, die christliche Verklärung etwa bei unseren nordischen Vorfahren habe den Götterkult zerstückt: es wäre nimmer möglich gewesen, wenn nicht jenseitlichen Wirklichkeiten von innen her schon erkannt und entleert gewesen wären, so daß nur noch ein kultisches Formwesen übrig war, das denen selbst nichts mehr sagte und brachte, die es von den Vätern her übernommen hatten.“ (S. 336.) Ueber das der grauen Vorzeit zuwachsende Schwärmerium aber urteilt Edgar Dacqué in seinem Werk folgendermaßen: „Wir alle sehen keine lebendigen Götter mehr, wir können ihnen auch nicht mehr kultisch begegnen, ihnen nicht mehr opfern, selbst wenn wir es wollten. Und wenn jemand in unseren Zeiten verhandelt, er sei Selbe, so ist das intellektuelle Ueberstumpfung oder romantische Schwärmen. Dasen sind uns Sinn und Geist geöffnet für jenes übernatürliche, innere erlösende Schauen auf Gott, das den Wahrheitsgem des Evanaeliums ausmacht. Wir können, sofern wir nur unmittelbar wollen, zugleich uns selbst und unser Eioenheit lassen, und haben Bekändnis für das Wort Christi: „Gott ist Geist und die ihn anbeten, müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten“; andererseits haben wir, sofern wir in einer dem Evanaelium gemäßen Weise „Christ“ sind, ein unmittelbares Bestehen für das persönliche Verhältnis zu Gottes Tu, ein Gott-Rindesverhältnis. Wo beides nicht lebt, da bleibt nur die intellektuelle, materialistische oder eine pantheistische Weltansfassung übrig; aber Heidentum und wahr- Magie ist in keinem Fall mehr wirklich lebendig.“ (S. 331.)

Nach ein anderes Entscheidendes eracht sich nach den Erkenntnissen dieses Gelehrten aus dem Offenbarwerden der „letzten Hellswahrheit“ für die Geistes- und Seelengeschichte der Menschheit: „Seit das Christentum hereinbrach in diese

Menschliches.

(Ohne Verantwortung der Schriftleitung.)

Worum Schlaflosigkeit?

Nehmen Sie doch abends einen Teelöffel Klosterfrau-Melissengeist mit einem Eßlöffel Wasser verdünnt, dann werden Sie wahrscheinlich bald nicht mehr unter Schlaflosigkeit leiden! Warum? Durch seinen günstigen Einfluß auf grundlegende Funktionen des menschlichen Organismus beruhigt Klosterfrau-Melissengeist Herz und Nerven und erleichtert so das Einschlafen auf natürliche Weise. Er fñhet selbst bei dauermem Gebrauch nicht zur Gewöhnung.

Vergessen Sie noch heute von Ihrem Apotheker oder Drogerien den echten Klosterfrau-Melissengeist in der blauen Verpackung mit den 3 Kronen, damit Sie ihn im Bedarfsfall sofort zur Hand haben. Flaschen zu Mk. 0,90, 1,65 und 2,80 (Inhalt: 25, 50 und 100 cem).

Welt, füllt der Sohn Gottes für die ganze Menschheit, ist in der Wirklichkeit und Geistigkeit des Menschen selbst offenbar geworden dieser grundlegenden Gegensatz von wahren Gottesdienst und dem Eigenlicht des gefallenen, des dem Nichts fehlenden hingeworbenen Menschengeistes. (S. 414.) Oder mit einem anderen Wort: Im Christentum liegt der Beginn des eschatologischen Zustandes der Welt. (S. 413.) Seither geht es im letzten um den Gegensatz zwischen „Christ und Antichrist“ (S. 415.) Was sich aber als Antichrist einmal zeigen wird „und in gewissen Verhüllungen zu allen Zeiten zeigt“ (S. 415.) was sich „als Antichrist und im Antichrist kundgibt, ist nichts anderes als die Auswirkung des einstigen Urwortes des Verneiners zum Menschen, als dieser noch paradiesisch in der Gottesdämonie stand: Sei reiner, losgelöster Geist, ohne Gott; sei Tu selbst dein Gott, stelle dich auf dich selbst, nimm dir die Erkenntnis, vollende dich aus deinem eigenen Geist, du selbst kennst dein Gott.“ (S. 416.) Und so wird vor der Erfüllung der Endzeit, die „Gott selbst hervorbringt“, der Mensch bis ins letzte den Wahrheitsmythos seines ewigen gottabwendigen Dalens erfahren haben; er wird erfahren haben, was der Versuch des Paradieses welt- und geistesgeschichtlich wirklich bedeutet.“ (S. 432.)

Will man die Erlebnisse, zu denen Edgar Ducquoy in seinem außerordentlich bedeutenden Werk gelangte, zusammenfassen, so darf also gesagt werden, daß die Urgefichtsforschung, sofern sie sich nicht an die geschichtlichen Geschehnisse hält, nichts von einer angeblichen „Gottunmittelbarkeit“ oder gar „Gottgleichheit“ des geschichtlichen Frühmenschen weiß, sondern im Gegenteil von neuem zu den großen biblischen Wahrheiten vom Sündenfall, Erlösung und Endzeit zurückgeführt wird. — Oskar Koch.

## Dresden

### Der „Tag des Pferdes“

Am Sonntag Höhepunkt und Abschluß der Veranstaltungen. Dresden, 15. Juli. Der dritte Wettkampftag der Veranstaltung „Tag des Pferdes“ beginnt am Sonntag ab 12.30 Uhr auf dem schönen Turnierplatz in Dresden-Reich den Höhepunkt und zugleich den Abschluß der pferdesportlichen Ereignisse.

Den Auftakt bildet eine Vorführung der prämierten Ausschütten und ein Vorfahren der Kolbluthengasse des Landesballamtes Morihura und des Sächsischen Pferdestammbuches. Ein Jagdspringen Klasse 2. eröffnet sodann das eigentliche Turnier, dem sich das Vorfahren der Warmbluthengasse unmittelbar anschließt. Eine Dressurprüfung Klasse II, die außerordentlich hohe Anforderungen an Pferd und Reiter stellt, eine Eignungsprüfung für Warmblüter (Zweispänner), sowie eine Eignungsprüfung für Jagdpferde folgen.

Dem interessanten SV-Rennschaftswettbewerb folgt 16.45 Uhr das Zeitspringen Klasse II, das zweifellos den Höhepunkt des Turniers darstellt. Hier haben die Teilnehmer eine Sprintbahn zu durchreiten, die eine große Zahl schwerer Hindernisse enthält. Diesem spannenden Springen schließt sich die Reiterprüfung der Deutschen Jugend an. Mit den Eignungsprüfungen für Warmblüter (Vierspänner) und für Jagdpferde im Aderwagen (Vierspänner) schließt das Turnier ab.

### Neues D-Reg-Verfahren—Berlin

Vom 17. Juli 1939 wird zwischen Prag und Berlin über Dresden eine neue Schnellzugverbindung (D 145 und D 146) mit folgenden Verkehrszeiten eingerichtet: D 145: 8.24 ab Prag, 9.44 an Dresden Hbf., 9.49 ab Dresden Hbf., 9.55 an Dresden-Neustadt, 10.05 ab Dresden-Neustadt, 12.19 an Berlin Anst. Hf.; D 146: 17.07 ab Berlin Anst. Hf., 19.19 an Dresden-Neustadt, 19.21 ab Dresden-Neustadt, 19.28 an Dresden Hbf., 19.42 ab Dresden Hbf., 23.13 an Prag, 23.15 ab Prag. — D 145 wird vereinigt mit D 55 (Karlsbad—Berlin) zwischen Dresden-Neustadt und Berlin und D 146 mit D 56 (Berlin-Karlsbad) zwischen Berlin und Bodenbach. Die Züge D 145 und D 146 führen Wagen 1., 2., 3. Klasse Prag—Berlin und zurück. — Vom gleichen Tage an verkehrt D 55 (Karlsbad—Berlin) von Dresden Hbf. um 11 Minuten zeltiger (ab 9.38) und von Dresden-Neustadt um 8 Minuten später (ab 10.05).

Außerdem müssen folgende Personalzüge im Sudestland geändert werden: Zug 611 wird zwischen Lobositz und Ruffig-Stadt später gelegt (Lobositz ab 8.00, Ruffig-Stadt an 8.37), Zug 675 wird zwischen Bodenbach und Teplich-Schönau zeltiger gelegt (Bodenbach ab 20.10, Teplich-Schönau an 21.56), Zug 1339 wird zwischen Dux und Ruffig-Stadt zeltiger gelegt (Dux ab 20.00, Ruffig-Stadt an 20.40).

• **Mitgliederliste ehemaliger Kolonialkrieger.** In der Halle „Schrifttum“ der Deutschen Kolonial-Ausstellung Dresden 1939 sind die Mitglieder der „Kolonial-Krieger-Kameradschaft ehemaliger Uberschtruppen Dresden“ und der „Kameradschaft der Schutztruppen“ ausgestellt worden, die jedem Ausstellungsbesucher zur Einsichtnahme zur Verfügung stehen. Diese Listen vergleichen, nach den einzelnen Kolonien geordnet, die Namen der in Dresden und Umgebung ansässigen Kolonialkrieger, sowie deren Anschriften. Vor allem von ausmüßigen Schutztruppelern, die die Ausstellung besuchen, dürfte diese Mässlichkeit, den Verbleib ehemaliger Kameraden festzustellen, dankbar begrüßt werden.

• **Troße Klänge in der Kolonialschau.** Der sechsten erscheinene neue Wochenplan der Deutschen Kolonial-Ausstellung kündigt u. a. für Dienstagabend ein Konzert an, das von der Kapelle Heinz Fritsche und dem aus Mitgliedern der Dresdner Staaeooper bestehenden Gesangsquartett „Die vier Elbflörer“ bestanden wird. Die unterhaltlich zusammengestellte Musikfolge reicht von der Opernopernfaße bis zum letzten Charakterstück, vom Volkslied bis zum modernen Schlag.

• **Goldenes Geschäftsjubiläum.** Am heutigen Sonnabend besteht das Leberwarengeschäft des Sattlermeisters Bann, Hauptstraße 22, 50 Jahre. Der Gründer Ernst Bann ist vor 7 Jahren verstorben; das Geschäft wird jetzt von seinem Sohn Hellmuth geführt.

• **330 ungarische Eisenbahner besuchen Sachsen.** Seit Donnerstag wehen von den Massen der Reichsbahn am Wiener Platz in Dresden die ungarischen Zögner zu Ehren der 330 Eisenbahner aus Budapest, die am Freitag, von Berlin kommend, zu einem Besuch in Dresden eintrafen. Die Gäste beschäftigen am Freitag unter fachkundiger Führung die Gemäldegalerie, das Grüne Gemälde, den Zwinger und die Brühlische Terrasse und andere Sehenswürdigkeiten Dresdens. Der Nachmittag war mit einem Besuch der weltberühmten Staatlichen Porzellan-Manufaktur und des Albrechtsschlosses in Meißen ausgefüllt. — Am Sonnabend fahren die ungarischen Eisenbahner nach dem Kurort Rathen und haben dort Gelegenheit, die Schönheiten des Elbgebirges zu bewundern. Am Abend verabschieden sich die Gäste von ihren deutschen Verwaltungen im Rahmen einer Veranstaltung des Reichsbahn-Kameradschaftswerkes (Verkehrsverband und Kreisverband Dresden) im Gewerbehaus. Von Dresden aus treten die Gäste am Sonntag früh die Heimreise an.

• **Der Dresdener Zoo hat in seinem Tierbestand eine wertvolle Bereicherung erfahren.** Der junge Schimpanse Pitti ist gegenwärtig der Hauptansehenspunkt für die Besucher. Er wird ein würdiger Nachfolger des Schimpansen Charlie werden, der in seiner Jugend alle Dresdener durch seine Kunstfertigkeit entzückte.

## Zimmer wieder verantwortungslose Kraftfahrer

**Nachspiel zweier Unfälle, an denen der Alkohol schuld war.**

Das Dresdener Schöffengericht mußte jetzt erneut zwei Urteile gegen verantwortungslose Kraftfahrer fällen, die im Zustand der Alkoholbeeinflussung mit dem Kraftwagen gefahren waren und Unfälle verursacht hatten, die zwar in beiden Fällen noch glimpflich abließen, aber ebenso gut verhängnisvolle Folgen hätten haben können. Selbstverständlich wurde gegen die beiden schuldigen Kraftfahrer auf Freiheitsstrafe erkannt.

### Empfindbares Verhalten eines Verkehrswerters.

Der am 10. September 1908 geborene Hellmut Paul Waldemar Wendler aus Kaddeul hat als Kraftfahrer ein Verhalten an den Tag gelegt, das geradezu empörend war. Der Angeklagte trank in mehreren Gaststätten Alkohol und trat, obwohl er zur sicheren Lenkung seines Wagens nicht mehr in der Lage war, in der Nacht zum 5. Mai gegen 2 Uhr die Heimfahrt nach Kaddeul an. Er fuhr die Laternen einer Baustelle um, kam dadurch jedoch nicht zur Besinnung, sondern verschuldete bei der Weiterfahrt einige Zeit später auf der Hamburger Straße in der Nähe der Walkerstraße einen weiteren Unfall. Dort befand sich eine Baustelle auf der linken Straßenseite, die genügend gekennzeichnet und hell erleuchtet war. In diese Baustelle, die in der Fahrtrichtung des Angeklagten auf der linken Straßenseite lag, fuhr der Angeklagte hinein. Der Arbeiter Hans G., der mit Schweißarbeiten an den Straßenbahngleisen beschäftigt war, wurde vom Wagen erfasst, bettelte geschleubert und blieb besinnungslos liegen.

Der Angeklagte hielt kurz nach dem Unfall an, begab sich zur Unfallstelle und erkundigte sich, obgleich er den Verletzten liegen sah, mit betonter Gleichgültigkeit, was eigentlich geschehen sei. Ohne irgendwelche Hilfe anzubieten, entfernte er sich daraufhin wieder und fuhr davon. Er kehrte aber nach einiger Zeit um und an die Unfallstelle zurück, sah dort Krankenwagen und Polizei und schüchelte nunmehr, als sein Wagen erkannt wurde, so rüchichtslos, daß beispielsweise ein auf der Straße stehender Polizeibeamter sich gerade noch durch Weilsparungen retten konnte. Die Nacht verbrachte der An-

geklagte nicht zu Hause, sondern bei einem Freund. Am nächsten Vormittag erfuhr er, daß die Polizei in seiner Wohnung gewesen war, aber er stellte sich trotzdem nicht, sondern fuhr mit seinem Wagen zu einer „Geschäftsreise“ ins Erzgebirge. Erst am übernächsten Tag ging er zur Polizei.

Nachdem sich der Angeklagte durch kein Davonfahren der Blutprobe entzogen hatte, leugnete er natürlich übermäßigen Alkoholgenuß ab, doch sprach seine ganze Fahrweise und sein schlechtes Bewußtsein dafür, daß er vom Alkohol erheblich beeinflusst gewesen ist. Der Angeklagte brachte es aber nicht nur fertig, sich als völlig nüchtern (!) zu bezeichnen, sondern er behauptete trotz des klar erwiesenen Gegenteils, er habe seinen Wagen völlig in der Gewalt gehabt (!). Der Angeklagte wurde wegen berufsfahrlässiger Körperverletzung, wegen unvorsichtigen und zu schnelleren Fahrens im Zustande der Alkoholbeeinflussung und wegen Unterlassung der Hilfeleistung zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

### Infolge Trunkenheit in der Kurve verunglückt.

Im zweiten Fall stand der am 2. November 1889 geborene Johann Wolf aus Dresden wegen berufsfahrlässiger Körperverletzung, sowie wegen unvorsichtigen Kraftfahrens in angetrunkenem Zustand vor Gericht. Dieser Anklagte war bereits früher wegen Fahrens in trunkenem Zustand mit einer Haftstrafe belegt, auch war ihm damals der Führerschein auf einige Zeit entzogen worden. Diese Warnuna schlug der Angeklagte in den Wind. Er trank am 14. Mai in einer Gaststätte erhebliche Mengen Wein, setzte sich dann ans Steuer und fuhr nach dem Osttragehege. Auf dem Ludendorff-Weg gelangte in einer Kurve, die keine besonderen Schwierigkeiten bietet, das Unglück. Als der Angeklagte auf der regennassen Straße zwei parkende Kraftwagen überholte, geriet er ins Schleudern und prallte gegen einen Straßenbahnmast. Durch den Anstoß erlitten er selbst sowie zwei andere Wageninsassen Verletzungen, die glücklicherweise nur leicht waren. Auch dieser Angeklagte bestritt übermäßigen Alkoholgenuß. Dabel ergab die entnommene Blutprobe einen Alkoholgehalt von 2,05 pro Milie. Nach der ersten, vergeblichen Warnuna erhielt der Angeklagte diesmal einen empfindlichen Denkhettel; er wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

### Aus dem Reiterungsbezirk Dresden

• **Wagen.** Auf der Ferienfahrt schwer verunglückt. An der gefährlichen Zehner Kurve fuhr ein Motorradfahrer, der sich auf einer Ferienfahrt befand, gegen eine Hauswand, nachdem er einen eisernen Gartenzaun durchbrochen hatte. Der Verunglückte erlitt dabei schwere Kopf- und Handverletzungen, die seine Uebersührung in das Krankenhaus erforderlich machten.

• **Heilerau.** Das Mittelgebäude der neuen Polizeikaserne Heilerau wurde am Freitag in einer Feiernstunde seiner Bestimmung übergeben. Das Gebäude ist durch Umgestaltung des früheren Festspielhauses entstanden. SS-Gruppenführer Verhelmann übergab dann die Zögne an die Schutzpolizei-Ausbildungsabteilung, die in dem Gebäude untergebracht wird.

### Dresdner amtliche Bekanntmachungen

• **In dem Konkursverfahren über den Nachlaß des am 10. März 1938 verstorbenen Bauwarengroßhändlers A. Karl Dörichen in Dresden A 24, Frankfurterstraße 21, der unter der nicht eingetragenen Firma Arthur K. Dörichen in Dresden A 29, Hamburger Straße 62, den Handel mit Baustoffen betriebe hat, wird zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters der Schlußtermin auf den 11. August 1939, vormittags 10.15 Uhr, vor dem Amtsgericht Dresden, Lothringer Str. 1, 3. Stock, Saal 323, bestimmt.**

• **Neuer Termin für den 6. Sächsischen Landesbauerntag.** Der Termin für den 6. Sächsischen Landesbauerntag, der ursprünglich auf die Zeit vom 12. bis 14. Februar 1940 festgesetzt worden war, mußte aus technischen Gründen verschoben werden. Er wird nunmehr vom 5. bis 7. März 1940 in Chemnitz stattfinden.

## Südwest-Sachsen

• **J. Frankenberg.** Bei der Verurteilung sühndlich verunglückt. In Irbersdorf fiel der 35jährige Elektromonteur Fritz Heuer aus Frankenberg, der mit Arbeiten an einem Mast beschäftigt war, aus etwa 10 Meter herunter. Der Verunglückte war sofort tot. Wahrscheinlich erfolgte der Sturz infolge Verührung mit der Starkstromleitung.

• **J. Reichenbach.** Ueber 99 Jahre alt geworden. Reichenbachs älteste Einwohnerin, die Witwe Wilhelmine Schürer geb. Grimm, die am 17. März ihren 99. Geburtstag hatte feiern können, ist nunmehr in die Ewigkeit eingegangen. Ihren Lebensabend hat die Helmenpanzene, die in den letzten Jahren noch auffallend rüstig war, bei ihrem Schwiegerjohn erlebt.

• **J. Meerane.** Der „Südenndorfer Berg“ ist verschwand. Die Verbindungsstraße von Glauchau—Gefau nach Südenndorf—Meerane war durch die Stelle und mit gefährlichen Kurven versehenen Strecke über den Südenndorfer Berg bei den Kraftfahrern bekannt. In monatelanger Arbeit ist eine neue, allmählich ansteigende Straße hergestellt worden, die seit einigen Tagen für den leichteren Fahrverkehr freigegeben ist. Zur Zeit werden noch Bauarbeiten an der Einmündung der alten Straße durchgeführt, nach deren Beendigung auch der schwere Fahrverkehr gestattet werden dürfte.

• **J. Neuhilfen (Weiß).** Schwere Sturz von der Leiter. Auf dem Friedhof kürzte der Rentner Bruno Kühne beim Pflichten von Lindenblüten so unglücklich von der Leiter, daß er schwere Arm- und Beinbrüche davontrug. Er wurde dem Crimmitzschauer Krankenhaus zugeführt.

• **J. Werda.** Seilratschwindler dingfest gemacht. Ein 27jähriger Zwickauer Verurtebter, der erst kürzlich unter polizeiliche Bewachung gestellt wurde, hatte einen 23jährigen Werdaener die Seilrat versprochen und es verstanden, ihr unter falschen Angaben Möbelstücke, Wertgegenstände und Geld abuschwindeln. Er hatte sich dann nicht mehr sehen lassen, bis er jetzt von einem Werdaer Kriminalbeamten festgenommen werden konnte.

• **J. Zwickau.** 18jähriger hat 20 Diebstähle auf dem Kerdholz. Hier wurde ein 18jähriger Landarbeiter festgenommen, den bisher nicht weniger als 20 Diebstähle nachgewiesen wurden. In Umkleidekabinen von Freibädern und in Tanzlokalen hat er laufend Geldbörsen und Wertgegenstände gestohlen. Ein Teil des Diebesgutes konnte sichergestellt werden.

• **† Elsterwerda.** Ein Postzug durchbrach die Bahnbrücke. Am Bahnhof Elsterwerda-Bleha fuhr ein aus Süptitz bei Torgau kommender, mit Steinschlag beladener Postzug infolge einer plötzlichen Bremsstörung durch die geschlossene Bahnbrücke und gegen eine ranplerende Lokomotive. Fahrer und Beifahrer konnten rechtzeitig abspringen. Auf dem Gleis wurde der Motorwagen ein Stück von der Lokomotive mitgeschleift und im Vorderteil völlig zerstört. Auch die Lokomotive wurde erheblich beschädigt. Bis zur Behebung der Bremsstörung mußte der Eisenbahnverkehr einseitig durchgeföhrt und der Straßenverkehr umgeleitet werden. Beim Abschieppen des Lastkraftwagenanhängers kippte dieser noch um und schütete seine Ladung auf die Straße.

## Ein Menschenerfresser — jetzt Vegetarier

„Fremdenwerbung“ auf den Fidjii-Inseln. — Wit-Vou ganz groß. — Was ein deutscher Schiffsoarzt erlebte.

Würden Sie Ihren Erholungsurlaub in unmittelbarer Nähe von passionierten Menschenfressern verbringen wollen? Abgesehen von einigen wenigen ganz abenteuerlustigen Naturen, hat noch kein Mensch diese Frage bejaht. Und das ist ja eigentlich auch der tiefer Grund, weshalb keine Fremden mehr die Fidjii-Inseln, die sich ja bekanntlich in britischem Besitz befinden, anlanssen lassen. Auf der größten dieser Inseln, der Insel Wit-Vou, gab es nämlich bis vor kurzer Zeit noch Menschenfresser, verungelöt haben sie sogar noch anzutreffen sein, deren schneuliche Taten mancher tühne Seefahrer in seinem Tagebuch verewigt hat. Doch davon später.

Hat die Zivilisation ein Auge auf diese Inselgruppe geworfen, bekommt die ausschließlich „Fleischkost“ den Fidjii-Inulanern nicht, oder geht es wirklich um die „Fremdenwerbung“? Jedenfalls ist selgendes verbrüete Latzage: Die Eingeorenen von Wit-Vou haben jetzt einen „Verein der Vegetarier“ gegründet. Der Vorsitzende ist ein Plantagenbesitzer, der in seiner Jugend selbst noch ein Menschenfresser war. Der kelovertretende Vorshende, ein Baumfäller, so berichtet die Nachricht weiter, soll sich früher ausgezeichnet auf das Transkriieren von Menschenfleisch verstanden haben! Diese Geschichte ist nicht etwa ein veripäteses Falschimgeschichten, sondern sie wird glaubwürdig belegt durch die Schilderungen eines deutschen Schiffsoarzes, von dem der Auspruch kommt: „Es gibt in Melanesien mehr als ein Mensch vertrogen kann!“

Vor dreißig Jahren ist dieser Mann auf dem englischen Frachter „Rover“ als blutjunger Arzt gefahren. Von Neu-Seeland kommend, lief der Frachter auch die Fidjii-Insel Ranna-Vou an. Am zweiten Tag, nachdem der Frachter vor Anker gegangen war, ging ein Gewährsmann mit dem zweiten Offizier an Land. Die reiche Vegetation der Insel verlockte sie, weiter in diesen Landstreifen einzudringen. Ab und wann kichen sie auf ein paar Hütten, aus denen ihnen die Eingeborenen mißliebige Blicke zuwarfen. Nach zweistündigem Spaziergange aber befanden sie sich plötzlich inmitten eines Eingeborenenkammes, dessen kriegerische Bewaffnung darauf schließen ließ, daß man irgendwas und irgendwo einem Feinde zu Leibe zu gehen gedachte. Kaum war die Schar von dreißig oder fünfunddreißig Mann der beiden Weissen anfänglich geworden, als sie sich mit „Kriegsgeschrei“ auf die beiden Fremdlinge stürzten. Mit ihren blitzenden Messern, die sie in der Hand hielten, oder im Munde trugen, gaben sie ihre Absicht unmißverständlich kund. Zudem wartete irgendwo schon ein luftiges Feuerchen, um den Braten der beiden Wasserfahrer zu rösten. Daß dieses Unternehmen an der Entschlossenheit des Arztes und des zweiten Offiziers schließlich scheitern konnte, war nicht zuletzt dem Umfande zu verdanken, daß beide ausgezeichnete Schuwaffen bei sich führten. Auf diese „Kanonen“ waren die Fidjii-Inulaner nicht vorbereitet, und als aus der Bücke des zweiten Offiziers die ersten Schüsse krachten, zogen sich die Kannibalen bestürzt zurück.

In den Reiseberichten des Forchlers und Weltreisenden Sir John Roberts aus den Jahren 1880 bis 1886 können wir aber nachlesen, wie er Zeuge der Verspeisung von Menschenfleisch war, das man kurz zuvor unter dem Kannibalenstamm verteilt hatte. Dies alles scheint sich nun dem Ende zuzufügen. Vielleicht gibt es auf den Fidjii-Inseln Lakutate und anderes verjüngendes und Leben erhaltendes Pflanzenfleisch. Wenigstens ist es anders nicht zu erklären, warum die Menschenfresser so plötzlich einen „Vegetarischen Klub“ gegründet haben. Vielleicht machen wir gelegentlich mal einen Abstecher nach — Melanesien!

• **† Naumburg.** Ueber die Hälfte des Lebens im Zuchthaus verbracht. Gegen den 53jährigen Otto Hellmig aus Komdorf, der zuletzt eine Zuchthausstrafe von 10 Jahren zu verbüßen hatte, war von der Staatsanwaltschaft die Sicherungsverwahrung beantragt worden. Jetzt stand H., der aus der Strafhaft vorgeführt wurde, vor der Großen Strafkammer Naumburg. Der Angeklagte hatte bereits als Jugendlicher Diebstähle begangen, wurde dann zum Gewohnheitsdieb und betätigte sich auch als Betrüger und Erpresser. Auf seinen Diebesfahrten trug er stets eine Schuwaffen bei sich, mit der er einmal auch einen Polizeibeamten bedrohte. Nicht weniger als 14 Besamstrafen mußten gegen den Gewohnheitsverbrecher verhängt werden, und er hat drei Jahre im Gefängnis und über dreißig Jahre im Zuchthaus gefessen. Das Gericht erkannte antragsgemäß auf Sicherungsverwahrung.

• **Aus Java** werden in jedem Jahre etwa 14000 Kilo ehbare Schwabennester ausgeführt, deren Hauptteil nach China geht.

• **Es soll auf der Erde etwa 485 tätige Vulkanen geben.**

## Gute Fr...

Wenn ist das was Welt haben wenn es au sondern sich Freunde in Sinne des Feuer gebe

Dabei Menschen zahllosen Mensch u sch wohl k Und ander Hunde, we gegenüber die besten übelnehmen ganz leicht sich recht h sten Erinner

Ob de Fluge, ein Rolle, Deutsch lichen Umg überhaupt, herumstoff, dem es lunt schaft, und im Tier el beit beiden kleine Men wußt ist, können, vo wertvollen

Und d einer Nach nicht unred einmal seh hand) auf mein Freun

Besuch

Frang. rath Natle einen Besu Otto, beton schichtlicher protektor b begrüßen a rath sicherte erklärte, daß ländlich daß eine würdige

Neu

Frang, neuen Webe Co sind in frohen in übrigen Po

1200 deu

Stoch wesen Carl Elnalade in Presse einig sem großen Omnalik, schaft, die Mitwoch e Reichspsort befinden sich

London und seine b bekannt m Woche einen verkauft, d mit der filie Kent nach V übernehmen seinen Besu und der Sch ist eine Sch

Klein

Generalstab Genera nannten W

„Graf Zepp Das S nach feiner und Luftsch

Generalstab Freitag der 10. Be Bergschlag

Flugverkehr Die di vormittag Der Caubli

Der C herzliche Tr Freundschaf

Der Caubli

Der C de Noticias ten an die

Notizen

Gute Freunde

Wenn zwei Menschen einander gute Freunde sind, dann ist das wohl das Allerhöchste, was man auf dieser schönen Welt haben kann...

Dabei ist es gar nicht einmal nötig, daß der Freund eines Menschen immer ein Mensch sein muß. Wir alle kennen die zahllosen und oft tief ergreifenden Freundschaften zwischen Mensch und Tier...

Ob das nun ein Hund ist, eine Katze, ein Kälbchen, eine Flegel, eine zahme Kröte oder ein Kanarienvogel, das spielt keine Rolle...

Und der Junge, dem die Mutter den gleichaltrigen Sohn einer Nachbarin als Freund zuführen wollte, hatte bestimmt nicht unrecht, als er meinte: 'Meinst du, Mutti, erst will ich einmal sehen, wie der Krüppel von unserem Greif (sein Schäferhund) aufgenommen wird; mag der ihn, dann soll er auch mein Freund sein.'

Besuch des Reichsprotectors in der Deutschen Universität Prag

Prag, 15. Juli. Reichsprotector Treiser von Neurath hatte am Freitag der Deutschen Universität Prag einen Besuch ab. Der Rektor der Universität, Professor Dr. Otto...

Neue Ueberdruckmarken im Protektorat

Prag, 15. Juli. In Prag werden am Sonnabend die neuen Ueberdruckmarken 'Wahnen-Mären' in Umlauf gesetzt.

1200 deutsche Sportler auf der Stockholmer Linolade

Stockholm, 15. Juli. Reichsprotectorscheiter für das Turnwesen Carl Sieding ist zu dem am 20. Juli hier beginnenden Linolade in Stockholm einetroffen und hat der schwedischen Presse einige Erklärungen über die deutsche Teilnahme...

Prinzregent Paul besucht London

London, 15. Juli. Der jugoslawische Prinzregent Paul und seine Gattin Prinzessin Olga werden, wie in London bekannt wird, dem englischen Königspar in der kommenden Woche einen mehrstägigen inoffiziellen Besuch abtatten.

Kleine Chronik

Generalfeldmarschall Göring in Salzgitter.

Generalfeldmarschall Göring besichtigte die nach ihm benannten Werke im Salzgittergebiet.

"Graf Zeppelin" nach 45stündiger Erprobungsfahrt gelandet.

Das Luftschiff "Graf Zeppelin" ist Freitag um 19.15 Uhr nach seiner 45stündigen Erprobungsfahrt wieder auf dem Flug- und Luftschiffhafen Weim-Main glatt gelandet.

Generalmajor Savanika einem Herzschlag erliegen.

Freitag nachmittag verschied in Prag der Kommandeur der 10. Panzerdivision, Generalmajor Savanika, an einem Herzschlag.

Flugverkehr Rom-Sofia aufgenommen.

Die direkte Flugverbindung Rom-Sofia ist am Freitagvormittag aufgenommen worden.

Der Caubillo und Graf Clano wechselten Trinksprüche.

Der Caubillo und Graf Clano wechselten auf einem Essen herzliche Trinksprüche, in denen die spanisch-italienisch-deutsche Freundschaft hervorgehoben wurde.

Der Caubillo warnt England.

Der Caubillo gedächte dem portugiesischen Blatt "Diario de Noticias" eine Unterredung, in der er sich mit ersten Worten an die britische und polnische Adresse wandte und dabei

Sternwarten und Hügel des Todes

Entdeckungen im Land der Mayas.

Als man vor vielen Monaten bei der Freilegung der alten Mayastadt Chichen Itza auf eine hohe Ruine stieß, vernahm man von Eingeborenen, daß an jeder Stelle einst das "Caracol" gestanden habe.

Die Archäologen des Carnegie-Instituts haben zum großen Teil jenes Observatorium der Mayas wieder hergestellt. Bei der Rekonstruktion ergab sich, daß auf der Spitze des Turms ein kleines, schmales Zimmer gewesen war, das eine enge Aussicht nach Westen hatte.

Ist das Milchgeld des Kleinlandwirts pfändbar?

Eine bemerkenswerte Entscheidung des Landgerichts Cottbus.

Cottbus, 15. Juli. Die 2. Zivilkammer des Landgerichts Cottbus hatte sich in einer Zwangsvollstreckungssache gegen einen Landwirt (Schuldner) mit der Frage zu befassen...

Während für Erbhöfe bereits die Pfändung des Erlöses für landwirtschaftliche Erzeugnisse stark beschränkt worden ist, fehlt es an einer entsprechenden gesetzlichen Regelung für kleine Landwirte.

Pfändet ein Gläubiger sämtliche Ansprüche eines kleinen Landwirts an eine Sammelstelle landwirtschaftlicher Erzeugnisse in voller Höhe und nimmt er ihm damit die Mittel, um die laufenden Betriebsausgaben bezahlen zu können...

Schmuggel auf hoher See

Kopenhagen, 15. Juli. Die dänische Polizei in Esbjerg hat zwei Männer festgenommen, die an einem umfangreichen Schmuggel auf hoher See beteiligt waren.

Raubmörder zum Tode verurteilt

Witten (Ruhr), 15. Juli. Das Sondergericht des Oberlandesgerichts Hamm verurteilte in Witten den 25 Jahre alten Ewald Anding als gefährlichen Gewohnheitsverbrecher wegen Mordes in Tateinheit mit besonders schwerem Raub zum Tode.

Gefährliche Gewohnheitsverbrecher hingerichtet

Berlin, 15. Juli. Am 14. Juli 1939 wurde der am 21. Februar 1908 geborene Ernst Petry aus Frankenstein (Saarpfalz) hingerichtet, der vom Sondergericht in Kaiserslautern am 25. Mai 1939 zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden ist.

Berlin, 15. Juli. Am 14. Juli 1939 wurde der am 14. Oktober 1912 in Gürlich geborene Ernst Ladmann hingerichtet, der vom Schwurgericht in Breslau am 23. Januar 1939 u. a. wegen Mordes zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden ist.

auf die Folgen eines von England und Polen verursachten Krieges hinwies.

Burgin englischer Munitionminister.

Zum sogenannten Munitionminister wurde der bisherige Verkehrsminister Burgin ernannt.

Eine Volkschaft des französischen Staatspräsidenten.

Der französische Staatspräsident richtete an das französische Volk anlässlich des Revolutionsdenktages eine Volkschaft, die ebenso wie die freitägliche Rede des Ministerpräsidenten ein Bekenntnis zu den kommunistischen Parolen des Jahres 1789 enthält.

De-facto-Anerkennung der Slowakei durch Frankreich.

Der französische Konsul in Preßburg teilt am Freitag dem slowakischen Außenministerium im Auftrage der französischen Regierung mit, daß Frankreich den aus dem Zerfall der Tschecho-Slowakischen Republik hervorgegangenen slowakischen Staat de facto anerkenne.

Gylen protestiert gegen Sandshah-Schacher.

Der syrische Kammerpräsident richtete namens der syrischen Kammer an das französische Außenministerium, die Mandatskommission und den französischen Oberkommissar wegen der Verschärfung des syrischen Sandshahs Alexandrette ein scharfes Protesttelegramm.

Vergebliche Bergungsversuche an der "Phönix".

Die Bergungsversuche an dem kürzlich gesunkenen französischen U-Boot "Phönix" verliefen erfolglos.

Jahrhunderte, kleine Verschiebungen ergaben, so kann man auch noch heute durch jenen Lichtschein zum 21. März und zum 23. September die wichtigen Sonnenstunden genau ablesen.

Ran hat inzwischen auch die Gezeiten ermittelt, mit deren Hilfe zum Beispiel die entsprechenden Sonnendurchgänge vom 22. Juni festgelegt werden konnten.

Im Zusammenhang mit jenen jüngsten Untersuchungen ist man auch auf neue Pyramiden gestoßen, die man bis her nur im Maya-Tiefenland vermutete, die man in jüngerer Zeit aber auch in den Hochländern feststellen konnte.

und sich damit als Mißbrauch von Zwangsvollstreckungsmöglichkeiten darstellen, der dem gesunden Volksgemüthen widerspricht. Damit soll nicht gefagt werden, daß bei Kleinlandwirten jede Pfändung aus Sammellieferungen unzulässig sei; es ist vielmehr in jedem einzelnen Falle genau zu prüfen, wieweit der Schuldner die Erlöse für die Fortsetzung seiner Wirtschaft benötigt.

Motorisierte NSB-Zahnstationen machen Bilanz

Allein 1938 an Kindern 636 000 Behandlungen.

Ueber die schönen Erfolge der NSB im Kampf gegen die Zahnkrankheiten berichtet Dr. Rübner in der Ausgabe "Soziale Arbeit" des NSB-Schulungsblattes "Deutschlands freie Berufe". Ende 1938 bestanden schon 138 motorisierte Zahnstationen der NSB, darunter drei Miniwohnungen.

Mutige Rettungstat eines Schüfers

Bindow (Kreis Ruppin), 15. Juli. Als die fünfjährige Erna Rogler mit ihren Geschwistern am Volksweg des Endelsseees spielte, fiel sie ins Wasser. Sie wäre ertrunken, wenn nicht der elfjährige Schüfer Heinz Kräter dem untergegangenen Kind nachgesprungen wäre und es gerettet hätte.

Krenzotternkopf für einen Pils erhalten

Preßburg, 15. Juli. Beim Pilsfesten hielt dieser Tage ein alter Mann bei Reuter in der Obfischstraße den Kopf einer im Glas verborgenen Krenzotter für einen Pils. Als er nach dem vermeintlichen Pils griff, wurde er von der Schlange in die Hand gebissen.

Fünf Todesopfer einer Familientragödie

Hamburg, 15. Juli. In einem Hause in der Grabenstrasse hat sich eine von ihrem Ehemann getrennt lebende Frau mit ihren drei Kindern im Alter von zwei bis fünf Jahren und ihrem Liebhaber durch Einatmen von Gas getötet.

700 Hühner verbrannt

Witten, 15. Juli. In Madabtsch bei Witten unterhält ein Ingenieur eine Hühnerfarm. Dieser Tage brach in der Farm ein Brand aus. Es wurden zwar einige Feuerwehren zur Hilfe gerufen, doch gelang es nicht, die Flammen zu löschen. Es sind zwei Hühnerhälften mit insgesamt 700 Hühnern verbrannt.

Junger Stierkämpfer in die Arena gefallen

Madrid, 15. Juli. Im Operationsraum der Madrider Stierkampfarena starb der "Novillero" Felix Almagro an den Folgen der am Vortage bei einem Stierkampf erlittenen Verwundungen. Der Stier hatte mit einem Horn den Hals durchbohrt. Das tragische Ende des jungen Stierkämpfers löste bei dem Publikum großes Mitgefühl aus.

Standesregeln für den altchinesischen Arzt

Wie der Münchner Arzt Dr. Seiffert mitteilt, finden sich in einem in der Mingzeit China verfassten Buche folgende fünf Gebote für den damaligen Arzt: 1. Zögere nicht unnötig, wenn du zu einem Kranken gerufen wirst, mag er reich oder arm sein.

Wünsche Richtiges Ferien Wunsche. sind die mit einer Kamera - Für Auswahl, Güte, Fachberatung: Dresden A. Waisenhaus / Ringstraße 103/104 gegenüber dem Rathaus



# Deutsche Kunstausstellung 1939

Plastiken, Aquarelle und Zeichnungen von 770 Künstlern im Haus der deutschen Kunst

München, 15. Juli. Mittelpunkt der festlichen Tage in München ist auch in diesem Jahre wiederum die Große Deutsche Kunstausstellung, die der Führer am Sonntag mittag eröffnen wird. Sie vermittelt den anschaulichen Begriff von der Erneuerung der deutschen Kunst, die der Führer seit der Machtübernahme angestrebt und deren Zielsetzung er in mehreren seiner großen Reden in klarer Beweisführung dargestellt hat.

Zum zweitenmal beherbergen die wundervollen Ausstellungsräume des stolzen Hauses am Englischen Garten eine reiche Schau von Gemälden, Monumental- und Kleinplastiken, von Aquarellen und Zeichnungen, deren Auswahl aus einem schier unübersehbaren Einsendungsmaterial dafür bürgt, daß hier im Haus der Deutschen Kunst das Beste zur Ausstellung gelangt, was deutsche Künstler heute schaffen.

### Ein Gang durch die Säle

bezeugt, daß die deutsche Malerei zu einer soliden und handwerksgerechten Befähigung zurückgefunden hat. Zugleich aber erkennt der Betrachter beglückt, daß sich über diese Ebene eine große Anzahl von Werken erhebt, denen hervorragende malerische Qualität zugesprochen werden muß und die eine hohe künstlerische Befähigung offenbaren. So finden wir Dinge, die nicht nur groß im Format, sondern auch groß in der Anlage und wahrhaftig vollendet in der Durchführung sind.

Die Plastik kommt in der diesjährigen Ausstellung ebenfalls stark zur Geltung. Für die Schwesterkunst der Architektur hat eine Wiltzeit begonnen, die man vor wenigen Jahren noch für vollkommen unwahrscheinlich gehalten hätte. Es steht außer Zweifel, daß die plastischen Werke dieser Ausstellung fast ohne Ausnahme Kunstwerke ersten Ranges sind. In ihnen manifestiert sich der Geist unserer Zeit! Er ist männlich und stark. Wo sich die Plastik der Darstellung des weiblichen Körpers zuwendet, da sind Schönheit und edles Maß Grundgesetze der Gestaltung.

Aquarelle und Graphik fanden im oberen Stockwerk des Hauses sorgfältigste Hängung. Unter den Aquarellen sieht

man weniger von Zufälligkeiten des Pinsels bestimmte Blätter, wie sie wohl als besonders charakteristisch für diese Technik angesprochen werden konnten, sondern liebevoll durchgeführte Arbeiten, unter denen besonders einige durch die starke Betonung ihrer künstlerischen Substanz als vollwertige Kunstwerke neben die Gemälde treten. Unter den Zeichnungen gibt es für den Kenner zahlreiche Rabinettstücke. Man spürt in all diesen Arbeiten das Bestreben der Künstler, die Natur und ihr Wesen zu ergründen und aus dem Wissen um ihre Gesetze heraus die Form zu gestalten.

Bei der Größe und Bedeutung, die der Ausstellung im Haus der Deutschen Kunst zukommt, erscheint es billig, ja notwendig, einige Worte über die Gesichtspunkte zu sagen, die maßgeblich waren für das Hängen der Bilder und Stellen der Plastiken. Es war das Bemühen der Ausstellungsleitung, die große Zahl der Werke — es wurden insgesamt

**Bilder, Plastiken, Aquarelle und Zeichnungen von 770 Künstlern**

ausgestellt — möglichst übersichtlich zur Anschauung zu bringen. So ergab sich von selbst eine gewisse Gruppierung unter Voranstellung bestimmter Themen. Während von den beiden großen Sälen der eine den repräsentativen großen Gemälden gewidmet ist, fanden in den anderen die monumentalen Plastiken ihre Ausstellung. Eine weitere Halle beherbergt die Gemälde Arthur Kampf's, der als einziger mit einer Sonderkollektion vertreten ist. Andere Räume stehen unter verschiedenen Themen, so etwa „das Porträt“, „der Akt“, „der Krieg“. Wieder andere sind der figürlichen Darstellung, dem Stillleben oder der Landschaft vorbehalten. Der übergeordnete Gesichtspunkt ist in jedem Falle die Einheitlichkeit des Eindruckes, den eine Wand beim Betrachter nun einmal erwecken muß.

Der Gesamteindruck der Ausstellung ist stark und zeigt eindeutig die Richtung, in der sich die junge deutsche Kunst zu entwickeln bestrebt ist. Außergewöhnliche Leistungen vermitteln das Bewußtsein, daß die deutsche bildende Kunst heute am Anfang einer großen Epoche steht, die vergangener großer Zeiten würdig ist.



**General Franco und Graf Ciano**

Ein Bild von der ersten Zusammenkunft der beiden Staatsmänner in San Sebastian. (Presse-Bild-Zentrale, M.)

### Ricarda Such

Zu ihrem 75. Geburtstag am 18. Juli 1939

Die Dichterin, die auch als Literatur- und Geschichtsforscherin bekannt geworden ist, wurde am 18. Juli 1864 in Trausnitz geboren. Sie studierte in Zürich und geht zu den ersten Frauen, die dort promovierten. Ihre Studienjahre hat sie in einem reizvollen Büchlein „Frühling in der Schweiz“ geschildert; aus diesen „Jugendgedenken“ erfährt man manches, was die Kriegs- und Nachkriegszeit befeuchtet hat, man hört von vielen späteren Berühmtheiten, Professoren, Schauspielerinnen u. a., in die damaligen Anschauungen gewinnt man überraschende Einblicke, und schließlich ergänzt das Buch trefflich das innere und äußere Bild der Verfasserin; man fühlt sich ihrem Lebenswerk, das so eigenwillig Dichtung und Forschung verknüpft, viel näher.

Unter ihren Romanen gehören die „Erinnerungen vom Rudolf Uroleu“, ihr erster, und „Der Fall Deruga“, ihr letzter, zu den meistgelesenen. Eine dreiteilige Prosadichtung von mitreißender Wirkung ist das dreibändige Werk „Der große Krieg in Deutschland“, in dem die Zeit des Dreißigjährigen Krieges auf geschichtlicher Grundlage aufgebaute didaktische Gestaltung erfährt. Im Anschluß hieran schrieb sie noch eine Arbeit über „Wallenstein“; in späteren Monographien läßt sie Persönlichkeiten und bedeutsame Epochen lebendig werden. „Luther“, „Stein“, „Alte und neue Götter“ lauten die Titel. Was auch immer sie aus der Geschichte heraushebt und erzählt, der ehrene Klang des Geschehenen wird immer überläutet von den hellen Glockenstimmen ihrer Menschlichkeit; wir werden heimlich in den Zeiten und Schicksalen, es deucht uns, wir hätten sie wohl gekannt und ihrer nur vermissen. Welche Verbreitung fanden ihre „Städtebilder“, in denen sie nicht nur die Geschichte, sondern auch das Wesen deutscher Städte erschließt. Erwähnt sei auch ihr zweiwöchentliches Werk über die „Romantik“, dessen Bedeutung für das Verstehen dieser wichtigen Epoche längst erwiesen ist.

Die Gedichte von Ricarda Such sind ein wenig in Vergessenheit geraten, zu Unrecht. Zumal in ihrer Frühzeit sind ihr mädchenhaft zarte und weiblich reife Lieder gegolten, darunter einige, die wie alte Volkslieder wirken. Ihre Verse in den Sammlungen „Liebesgedichte“ und „Alte und neue Gedichte“ sind der Widerschein eines reichen, tiefen Gemüts.

Dr. Walter Horn, der Direktor des Deutschen Entomologischen Instituts der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft in Berlin-Dahlem, ist im 68. Lebensjahre gestorben. Dr. Horn leitete das von Gustav Krauß ins Leben gerufene Entomologische Institut seit 1905, hatte es lange Zeit aus eigenen Mitteln erhalten und dann erreicht, daß es in der Zwischenzeit von der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft übernommen wurde.

Emil Jannings bei der Marine in Kiel. Am Freitag begannen die Aufnahmen zu der großen Emil-Jannings-Produktion „Der letzte Appell“, einem Film, dessen Handlung auf dem heldenhaften Untergang des deutschen Hilfskreuzers „Königin Luise“ basiert. Die Hauptrolle spielt Emil Jannings, die Spießleitung hat Max W. Kimmich übernommen. An der Kamera steht Friedrich Arno Danner. Die Hauptrollen sind mit Werner Krauß, Gisela Uhlen, Josef Sieber und Gösta Richter besetzt.

## „Wir haben dem Volk weit die Tore der Kunst geöffnet“ / Reichspressechef Dr. Dietrich beim Presseempfang zum „Tag der Deutschen Kunst 1939“

München, 15. Juli. Das Fest der Deutschen Kunst wurde, wie berichtet, am Freitag in Anwesenheit des Stellvertreters des Führers durch Gauleiter Adolf Wagner feierlich eröffnet. Auf einem Presseempfang hielt

### Reichspressechef Dr. Dietrich

eine grundlegende Rede, in der er die schöpferische Kraft der wechselwirkenden Einheit von Volk und Kunst im Rahmen der nationalsozialistischen Weltanschauung behandelte. Der Minister sagte u. a.: Die Zeit, in der wir leben, ist eine Zeit großer und gewaltigen Geschehens. Umwälzungen, die sonst nur in Jahrhunderten zur Entwicklung reifen, vollziehen sich heute im Ablauf weniger Jahre. Gedankengebäude, die unerschütterlich schienen, stürzen zusammen, und aus dem Zusammenbruch des Alten und Vergangenen steigt fleischhaft und mächtig eine neue Weltbild auf. Dieses Weltbild hat sich in uns gestaltet durch

### eine Revolution des Denkens.

Eine Revolution des Denkens hat in unserer Anschauung eine radikale Wendung vollzogen, eine Wendung vom Ich zum Wir, vom Einzelnen zum Ganzen. Und diese neue zentrifugale Kraft, die von der Gemeinschaft des Volkes und der Rasse ausgeht, hat alle Gebiete unseres Lebens erfasst. Sie beherrscht das Reich der Politik, das Reich der Wirtschaft, das Reich der Erziehung; sie beherrscht unser ganzes soziales Denken und trägt unser kulturelles Leben.

Diese Revolution hat nicht, wie man behauptet, die Freiheit vernichtet, sondern im Gegenteil die Freiheit der Phrasen entschieden: wir haben den Begriff der individuellen Freiheit, die nur Verantwortungslosigkeit gegenüber der Gemeinschaft ist, beseitigt, und durch die wahre Freiheit des für die Gemeinschaft schöpferischen Menschen ersetzt.

Nur aus solcher Freiheit kann auch ein Tag der Deutschen Kunst wie dieser erwachsen.

Und weiter: Wir haben auch nicht die Persönlichkeit vernichtet. Wir haben die Persönlichkeit nicht — wie man behauptet — dem Prinzip der Gemeinschaft geopfert und damit die menschliche Leistung ihrer Schöpferkraft beraubt. Wir haben hier eine individualistische Verdrängung erkannt und ihren Mißbrauch rückgestellt. Persönlichkeit ist man nicht dadurch, daß man sich einbildet es zu sein, sondern Persönlichkeit ist man nur, wenn man es durch Leistung für die Gemeinschaft bewiesen hat. Bei uns ist ein Größenwahnsinniger noch keine Persönlichkeit! Das ist es, was wir wieder klar gestellt haben. Wir haben die Hochtapfer des geistigen und künstlerischen Lebens erkannt und der wahren Persönlichkeit ihren Platz im Leben der Nation gegeben.

Wir schauen die Welt nicht mehr durch die schiefe Brille des Individualismus an, nicht mehr durch die Scheuklappen des spaltierenden Einzelgängers, sondern mit den gesunden Augen der Menschen, die in einer Gemeinschaft geboren sind, der wir alles verdanken, unser Leben, unsere Sprache, unsere Freiheit und unsere Kultur.

Eine Gemeinschaft, die uns alle erhält und für deren Erhaltung wir daher auch alle zu sorgen haben.

Das ist unsere Anschauung von der Welt, und aus dieser neuen Weltanschauung ist auch

### ein neuer schöpferischer Begriff der Kunst

entstanden. Wir haben vor drei Jahren hier in München damit begonnen, die Kunst aus der erstarrten Lage intellektualistischer Abgeschlossenheit in die weite, sichtbare, lebendige Volksverbundenheit zu erheben. Wir haben uns frei gemacht von der Diktatur des jüdischen Kunstschwindels, der die Kunst zur Sklaverei der Unfähigkeit und jüdischen Händlerneigung erniedrigt hatte. Wir haben die Gemeinschaft zum neuen Bezugspunkt unserer künstlerischen Werte erhoben. Wir haben an der Kunst wieder das Schöne und Erhabene aus der Empfindungswelt unseres Volkes erkannt. Wir haben erkannt, daß der Weg zu wahrer Kunst nur über das Einfühlen in das tiefste Wesen unseres Volkstums führt, dessen strahlendster, schönster und edelster Ausdruck sie ist.

Wir haben die Kunst wieder zur Quelle, aus der sie schöpft, zum Volke zurückgeführt. Und wir haben dem Volke wieder weit die Tore der Kunst geöffnet.

Das, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist die schöpferische Kraft der wechselwirkenden Einheit von Volk und Kunst. Sie ist als Idee dem Tage der Deutschen Kunst zugrunde gelegt worden, und wir können nach diesen wenigen Jahren schon erkennen, welche großen, plastischen Wirkungen diese Idee hervorgebracht hat.

Das Volk strömt heute wieder in die Kunst-Schauspielen unserer bildenden Künstler und zu den herrlichen Werken ihrer Architektursticht und Plastik, und die Künstler haben sich wieder aufgerichtet an dieser beachtenden Anteilnahme des Volkes, dessen Seele aus ihren Werken zu uns spricht. Was sich in diesen wenigen Jahren in Deutschland auf dem Gebiete der Kunst gewandelt hat, ist mehr als ein Pinselstrich auf der Walette des Malers, mehr als ein Hammerschlag am Stein der Plastik.

### Eine neue Periode deutschen Kunstschaffens

Ist angebrochen, von der dieser Tag der Deutschen Kunst wieder ein bereites Zeugnis gibt. Sie werden sich davon überzeugen können, daß die große deutsche Kunstausstellung 1939 wieder eine wundervolle Auslese aus dem breiten Strom des Schaffens unserer Malerei und Plastik ist. Dieser vierte Tag der Deutschen Kunst bringt nicht nur Herrliches aus dem Gebiet der bildenden Kunst, er bietet auch kostbare Schätze deutscher Musik mit erstklassigen Chören und Orchestern, hinreißende Theateraufführungen, großartige Tanzspiele und wunderbare Leistungen der Ausstattungs-Kunst. Er ist ein Querschnitt durch den hohen Stand des deutschen Kunstschaffens, den wir durch eine neue Wertung der Menschen und der Dinge bereits heute erreicht haben, und an dessen Entschluß und Verwirklichung das kulturschaffende Deutschland arbeitet.

Mit einem Empfang der Ehrenpäste durch den Führer, einem Kameradschaftabend der Künstler und mehreren Festveranstaltungen in Münchens Theatern fand der erste Tag des Tages der Deutschen Kunst 1939 seinen Abschluß.

Der italienische Minister für Volkshochkultur, Alfieri, ist in der Hauptstadt der Bewegung eingetroffen. Er wurde hier von Reichsminister Dr. Goebbels begrüßt.

Metaxas beglückwünscht Generaldirektor Kastias Ministerpräsident Metaxas hat in einem Schreiben an Generaldirektor Kastias vom Königlich Griechischen Theater seine herzlichsten Glückwünsche zu dem großen Erfolg ausgesprochen, den das Theater auf seiner Reise durch England und Deutschland errungen hat.

### Der Führer in der Großen Deutschen Kunstausstellung

Vor einigen Tagen wollte der Führer im Haus der Deutschen Kunst und besichtigte die Kunstwerke der Großen Deutschen Kunstausstellung 1939, die er am Sonntag feierlich eröffnet hat. Wir würdigen die Bedeutung dieser Ausstellung eingehend auf dieser Seite. — Unser Bild: Adolf Hitler vor dem von Fritz Erler (München) geschaffenen Oelporträt. (Presse-Photomann, M.)



# Leipzig

**Volksparc Kleinzschocher** ersticht neu. Nachdem das von der 5. Reichsanstaltsdirektion in Anspruch genommene Gelände des Volksparcs in Leipzig-Kleinzschocher vertragsgemäß an die Stadt zurückgegeben worden ist, sollen Wege und Wiesen der Bevölkerung schnellstens wieder zur Benutzung freigegeben werden. Die Blumenparterren sind inzwischen zum Besuch wieder geöffnet worden und lassen an Blütenpracht früheren Jahren gegenüber nichts zu wünschen übrig. Auch die Verkehrswege und der Radweg sollen schnellstens wieder gangbar gemacht werden.

**1100 Leipziger Studenten** fahren zum Ernteeinfuhr. Aus dem Gau Sachsen, der 26 Hoch- und Fachschulen hat, werden über 4000 Studenten und Studentinnen für die Einbringung der Ernte eingesetzt. In sechs Sonderzügen werden sie in diesen Tagen in ihre Einsatzgebiete befördert. Mit dem dritten Sonderzug, der am Freitagabend vom Leipziger Hauptbahnhof abging, wurden 1100 Erntehelfer der Leipziger Hochschulen, darunter 150 Studentinnen, in die Grenzmark, und zwar zunächst nach Westerstädt, gefahren, wo ein kurzes Einfuhrungsloch stattfindet. Der Einsatz erfolgt in der Hauptsache in den Kreisen Borsitz, Meseritz und Züllichau-Schwiebus. Hierfür werden die Erntehelfer in Zellen von 12 bis 20 Mann zusammengestellt, die auf die einzelnen Dörfer verteilt werden. Jeder Zelle werden 1 bis 4 Studentinnen zugeteilt, die die Bäuerinnen entsaften und sich der Kinder annehmen werden.

**Landrat Dr. Voelker** kommissarischer Regierungspräsident. Regierungspräsident Dr. Gehlhaar in Leipzig ist als Oberverwaltungsgerichtsrat nach Dresden versetzt worden. An seiner Stelle ist Landrat Dr. Voelker (Leipzig) mit der kommissarischen Wahrnehmung der Dienstgeschäfte des Regierungspräsidenten beauftragt worden. Dr. Gehlhaar war seit dem 1. Juni 1937 in Leipzig tätig. Sein Nachfolger wird seit 1932 in der Reichsmeßstadt.

**Siebenhundertfünfhundert japanische** Drucker aus der Gutenberg-Ausstellung. Auf der großen Buchdruck-Ausstellung, 1940 in Leipzig, wird auch Japan vertreten sein. Der Umfang und die Auswahl der japanischen Beteiligung ist nunmehr festgelegt worden. Es wird sich um etwa 80 der kostbarsten und frühesten japanischen Druckerzeugnisse handeln. Darunter befinden sich buddhistische Schriften, die vor etwa 700 Jahren entstanden und die jetzt als Heiligtum aufbewahrt werden. Er befinden sich darunter weitere Ausgaben berühmter japanischer Werke aus dem 17. Jahrhundert und ferner bewegliche Drucktypen, die der „Gutenberg Japans“, Shoji Motoki, 1851 schuf. Auch der eigentliche Ausstellungstand Japans auf der Leipziger Schau wird eine künstlerische Ausgestaltung erfahren. Er wird hergestellt durch die Höhere Technische Schule in Tokio, und zwar unter der Leitung von Prof. Nomura.

**Schwerer Unfall durch Diefsecke.** Am Mittwoch kam auf der Staatsstraße Grimma—Leipzig in Höhe Großpössa ein Kraftwagen ins Schleudern und prallte gegen einen Baum. Zwei Leipziger Beamte als Insassen des Wagens wurden schwer verletzt. Einer von ihnen ist den Verwundungen inzwischen erlegen. Es wurde festgestellt, daß der Wagon infolge mehrerer größerer Diefsecken auf der Straße ins Rutschen geraten war. Vermutlich wurden die Diefsecken von einem an der Unfallstelle haltenen Kraftwagen verursacht.

**Diebstahl aus einem Kraftwagen.** In den Mittagsstunden wurde am Mittwoch aus einem in der Richard-Wagner-Straße parkenden Kraftwagen ein Rappharnen gestohlen, in dem sich zugeordnete Rücksitze, Gazetten- und Fliegende-Hunder-Sitze im Gesamtwert von 350 RM. befanden.

**Im Treppenhaus tödlich verunfallt.** Am Freitag in der zweiten Mornerstunde wurde der 40 Jahre alte Kaminkehrer Paul Häfel im Treppenhaus seines Wohngrundstückes in der Münzberger Straße tot aufgefunden. Vermutlich ist Häfel infolge Trunkenheit gestürzt.

**† Veloniq. Hohes Alter.** Frau Marie verw. Wehlig konnte ihr 97. Lebensjahr beenden.

**† Gellhahn.** Heber den Kühler hinweg in die Windschutzscheibe. Auf der Hauptstraße Königfeld—Bad Lausitz fuhr eine Frau aus Weißbach, die sich auf der abschüssigen Bahn links hielt, mit dem Fahrrad so heftig auf

einen entgegenkommenden Kraftwagen auf, daß die Radfahrerin über den Kühler hinweg durch die Windschutzscheibe flog. Die Bedauernswerte erlitt schwere Verletzungen.

**† Vad Köstlich.** Kurverwaltung in Sächsischen Vefliß. In der letzten Beratung der Ratscherrn gab Bürgermeister Köstlich bekannt, daß die Verwaltung des Kur- und Heilbades nunmehr in den Besitz der Stadt übergegangen ist. Der Kurbetrieb und der Besuch durch Erholungssuchende hat sich in den letzten Jahren erheblich vermehrt.

# Aus der Lausitz

**L. Vaughen.** Nege Bautätigkeit. Im Südboten der Stadt ist in den letzten Monaten an der Thrombergstraße ein neuer schöner Stadteil entstanden, eine geschlossene Siedlung von 138 Wohnhäusern. Bürgermeister Dr. Körtger nahm am Freitag mit den Ratscherrn eine Besichtigung der fast fertigestellten Siedlung vor, von der bereits am Sonntagabend 21 Wohnungen bezogen werden können. Die Siedlung erfordert einen Gesamtaufwand von 605.000 Mark. Sie besteht aus 18 Gruppenhäusern, die auf einem über 31000 Quadratmeter großen Gelände stehen. In den Häusern haben acht und bei zwei vier Wohnungen Raum. Dabei befinden sich Wohnungen für kinderreiche Familien und auch kleinere Wohnungen, für die Monatsmieten von 21 bis 27 Mark zu entrichten sind.

**L. Vaughen.** Für 40jährige Betriebsreife ehrte Freitag ließ die Betriebsführung und Geschäftsleitung der Firma Hermann Pulshelm, Fabrik für Feinblechbau Martin-Ratschmann-Straße, ihren Schloffer Gustav Genet, ein Vertreter der Deutschen Arbeitsfront höchstens dem Jubilar das Ehrenkleid für vierzigjährige Tätigkeit mit der eigenhändigen Unterschrift Dr. Lens aus.

**L. Vaughen.** Der seit dem 1. September 1938 bei der Staatsanwaltschaft Vaughen tätige Gerichts-Kassierer Dr. Tullia ist mit Wirkung vom 1. Juli 1939 zum Staatsanwalt bei dieser Behörde ernannt worden.

**L. Vaughen.** 60 Wandervereine aus der Elbe, Röhre, Trier, Wachen und vom Niederelbe, die sich auf der Fahrt zum Großdeutschen Wandertag in Hirschberg im Riesensarbitane befinden, trafen dieser Tage in zwei Autobussen hier ein, um auch die Oberlausitz kennenzulernen.

**L. Vaughen.** Justizhausstrafe für Jugendliche. Der 29 Jahre alte ledige Kurt Berndt aus Seiten-dorf bei Zittau, der vorbestraft ist, stand vor der Jugendkammer des Landgerichts Vaughen unter der Anklage, es verfußt zu haben, Mädchen unter vierzehn Jahren zur Unzeit mit ihm zu verleben. Die Jugendkammer kam zu der Überzeugung, daß Berndt unzüchtige Zwecke verfolgte. Er wurde unter Verlesung mildernder Umstände kostenpflichtig zu einem Jahr zwei Monaten Justizhaus und drei Jahren Ehrenrechtsverlust mit dem hinzugefügt verurteilt, daß er bei weiterem unzüchtlichen Verhalten die Anordnung der Sicherungsverwahrung zu erwarten habe.

**L. Zerna.** Die nächste Mutterberatung findet am Mittwoch, dem 18. Juli, nachmittags 2 Uhr in Zerna und nachmittags 3.30 Uhr in Nebelschütz statt.

**L. Ramenz.** Für 50jähr. treue Dienstleistung wurde dem bei dem Baumeister Friedrich Reif, Ramenz, beschäftigten Zimmerer Richard Weg das goldene Treuezeichen Ehrenzeichen ausgehändigt. Zwei weitere Mitglieder der gleichen Gesellschaft, Baumeister Arthur Arnold und Zimmerer Richard Sünßel, erhielten eine Anerkennungsurkunde der Handwerkskammer Dresden.

**L. Ramenz.** Die goldene Hochzeit konnten am Freitag Oberweidenerwälder a. D. Ernst Junke und seine Ehefrau Pauline geb. Behner, Honoraroberer Straße 44, feiern.

**L. Reichenau.** Strandfest. Am Sonntag 12.30 Uhr wird der Aufführung der 24-Standarte 103 ein Wahlkonzert auf dem Postplatz durchzuführen. Im Anschluß daran werden sich die Porten des Volkshades zum 100-Jubiläum öffnen.

**L. Schlagswalde.** Die Grenzlandfahrer der Ranne 66 467 und 410, die auch in Vaughen ein Zeltlager aufgeschlagen hatten, trafen am Mittwoch vormittag in Zohland ein und wurden auf dem Schützenplatz im Weiden von Kreisleiter Martin durch Ortsgruppenleiter Großhahn begrüßt. Die Arbeitsmädchen des Kleinpostwägers hielten mit den Jungen ein Volkshedsingen ab, das viele Volksgenossen anlockte.

# Das Kofferpaden

Wenn's dann endlich soweit ist, daß wir in den Urlaub fah'n, Wird der Mann ein Optimist, und du hörst ihn prahlend sprechen: „Ha, die Koffer, die pack' ich! Trude, ich ermanne mich! Her mit allem Reisezeug! Du erlebst ein blaues Wunder!“

Drauf, nachdem er dies gesagt, ärmelt er sich aus der Tasche, doch noch eh' er recht sich plagt, rümt ihn schon der Schweiß vom Koppe! „Ha, die Reisetasche macht Turst!“ lacht er, „oder war's die Wurst, die beim Mittagessn' ich freiste? Ob ich mir 'nen Schoppen leihe?“

Und nach tiefem Trunk beginnt er nun ernstlich mit dem Packen — kühl das Raß des Schoppens rümt, heiß der Schweiß von Stirn und Nacken! Dann legt er sich mit Geldsack auf den ersten Koffer drauf, unter Truch und Schweißwürgern läßt er sich auch endlich schlieffen!

So, nun kommt der zweite dran! Reagisco und Reisekiste wirt der kühlbeherzte Mann wahllos in die Koffertüte! Und dann ruft er: „Ost sei Dank!“ und spült sich die Ährle blank, und in seiner Trude spricht er: „Frau, bewundere deinen Dichter!“

Doch die Frau ruft ganz entsetzt: „Meine Kleider läßt du liegen?“ Da beginnt er tief verlegt eine große Wut zu kriegen! Und indem er schweißdurchdrängt seinen Schritt nach außen lenkt, packt sie aus und wieder ein und kriegt alles hübsch hinant!

**L. Odrich.** Sträflinger Leichtsinns. Eine ältere Frau aus Weinhübel, die ihre Arbeitsstätte in Odrich aufsuchen wollte, sprang am Freitag im Bahnhof Odrich aus dem noch laufenden Zug heraus. Sie stürzte und zog sich dabei schwere Schnittverletzungen zu.

**L. Zittau.** Die Zittawia weicht dem Verkehr. Am Freitag wurde der weithin bekannte Zittawia-Becken auf dem Rathausplatz abgetragen und nach dem Holzhof verbracht. Künftig Jahre hat die Zittawia auf dem Beethovenplatz gethront und sich bei besonderen Anlässen in feierlichem Schmuck gezeigt. Sie muß jetzt dem Verkehr weichen, der dem Zittauer Rathausplatz voll in Anspruch nimmt.

**Sohland (Spreew).** Ein Unfall erregte sich am Mittwoch an der Bahnübergangung auf der Meißelstraße Dresden—Zittau. Der Lieferwagen einer Wehrsdorfer Firma versuchte die Gleise noch im letzten Augenblick zu überqueren, als die Schranken bereits geschlossen wurden. Dabei riß das Vorderende des Wagens die Schutzgitter an beiden Schranken weg, während der Wagen selbst nur wenig beschädigt wurde. Die Insassen kamen mit dem Schrecken davon.

# Amtliche Bekanntmachungen

Vaughen.

Heber das Vermögen der Anna Kunze Schmidt geb. Fiedke, Inhaberin der nichteingetragenen Firma Ernst Schmidt, Kohlen- und Landwirtschastshandlung in Vaughen, Steinstraße 10, ist am 13. Juli das Konkursverfahren eröffnet worden. Der Konkursrichter Paul Otto in Vaughen ist zum Konkursverwalter ernannt worden. Konkursforderungen sind bis zum 11. August 1939 bei dem Gericht anzumelden. Es wird zur Beschlußfassung über die Bestellung eines Gläubigerausschusses auf Freitag, den 11. August 1939, nachmittags 3 Uhr, und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf Freitag, den 8. September 1939, nachmittags 3 Uhr, vor dem Amtsgericht Vaughen Termin anberaumt.

Der Herr Regierungspräsident in Dresden Vaughen hat den Teilbaueingangsplan Vaughen-Sub, Teilabschnitt 3, über die Eigenheimsiedlung an der Reinalzger Straße nebst der dazugehörigen Ortsabgrenzung genehmigt.

Ramenz.

**Straßensperrung.** Anlässlich des am 20., 25. und 27. Juli und 1. August 1939 in der Zeit von 14 bis 18 Uhr auf dem Erzzergplatz Wehla bei Ramenz stattfindenden militärischen Scharschießens werden 1. der Weg Wehla—Witzich von der Kreuzung mit der Landstraße 2, Ordnung Nr. 20 Verbruch—Wehlig; 2. der Weg Wehla—Schiedel von der Kreuzung mit vorgenannter Landstraße 2, Ordnung, und 3. in Wehla sämtliche nach dem Uebungsplan führenden Wege für allen Verkehr gesperrt. Der Verkehr wird in der Zeit der Sperrung auf die Wege Wehlig—Straßgraben oder Zshornau—Verbruch verwiesen.

**Vaughener Marktpreise.** Nicht-hy. Höchstpreise vom 15. Juli. Obst- und Gemüsepreise nach amtlicher Feststellung. Nimmensohl 1. Sorte Stück 15—20; Frühweihohl 1/2 kg 12; Wirtlingohl (Welfsch) 1/2 kg 15; Kohltrabl, mit Laub, blau Stück 10; da, weiß Stück 8; Karotten im Gebind (10 Stück) Bündchen 13; Nadieschen (10 Stück) Bündchen 7; Maitrettich (7 Stück) Bündchen 8; Rettiche, weiß, Stück 10—15; Meerrettich 1/2 kg 70—80; Trellandsalat Stück 8—9; Spinat, gepuht 1/2 kg 14; Kostengurken 1/2 kg 50; Treibhausgurken (etwa 500 gr) Stück 50; Erbsen, Schoten 1/2 kg 21; Zwiebeln, grün Bündchen 10; Zwiebeln, trocken 1/2 kg 16—18; Schnittpeterrille Bündchen 5; Schnittlauch Bündchen 6; Wurzelwerk Bündchen 10; Nhabarber 1/2 kg 8; Zitronen Stück 6—10; Saure Gurken Stück 6—10; Pfefferlinge Piter 40—50; Getrocknete Pilze Piter 60—80; Erdbeeren 1/2 kg 43; Heidelbeeren 1/2 kg 30—35; d. Piter 35—40; Himbeeren 1/2 kg 65—70; Johannisbeeren, rot 1/2 kg 31; Stachelbeeren, grün 1/2 kg 27; da, weiß 1/2 kg 31; Kirschchen, süß 1/2 kg 41; Apfelflecken 1/2 kg 45; Kartoffeln, gelbe 1/2 kg 40; da, weiße, rote, blaue 1/2 kg 43; da, neue runde, gelbe 1/2 kg 8—10; da, neue, lange, gelbe 1/2 kg 9—11; Eier, ungestampelt Stück 10. (Preise in Kopf.)

Hauptchriftsteller Georg Winkel (s. 3. verweist); Vertreter: Dr. Gerhard Teschke. Verantwortlich für Inhalt u. Bilder: Dr. Gerhard Teschke in Dresden. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Theodor Winkel, Dresden. Druck und Verlag: Germania Buchdruckerei Dresden, Polsterstr. 17. D. N. VI. 39; über 4300. — 3. Zt. ist Preisliste Nr. 4 gültig.

# Länderkampf Deutschland gegen Italien

Tag der Leichtathleten in Mailand — Garbia, Long und Berg starten

In der Leichtathletik richtet sich am Sonntag und Sonntag das ungeteilte Interesse auf den Länderkampf Italien gegen Deutschland in Mailand. Deutschlands starke Mannschaft, an deren Bestätigung kein Zweifel besteht, trifft auf einen Gegner, der in einzelnen Wettbewerben überlegene Kräfte besitzt. Im Mittelpunkt steht das zweimalige Zusammenreffen zwischen dem Dresdener Rudolf Garbia und Italiens Meister Lang über 400 und 800 Meter. Der Sieger kann sich mit Recht als der beste Mittelstreckler Europas, wenn nicht der Erde, bezeichnen. Im Wettprunng hat auch Long (Leipzig) in Wafel einen schmerzigen Gegner, den er nur schlagen kann, wenn er seine bisherigen Leistungen dieses Jahres erheblich übertrifft. Im Speerwettbewerb führt Berg (Leipzig) zu den deutschen Vertretern. Garbia startet ein drittes Mal in der 4-mal-100-Meter-Staffel.

**Der zweite Teil der Deutschen Leichtathletik-Meisterschaften**

Am Sonntag und Sonntag folgen auf die Einzelmeisterschaften der Deutschen Leichtathleten die Staffel- und Mehrkampf-Meisterschaften zusammen mit den Reichshämpfen der Junioren. Darin steht in der Austragungsordnung dieser Veranstaltung. Als in Berlin, ist auch dort der Gau Sachsen zahlenmäßig stark vertreten.

**Reichswettkämpfe der studentischen Kameradschaften**

Die Reichswettkämpfe der studentischen Kameradschaften und Junioren in Dresden nehmen am Freitag ihren Anfang. 1000 Studenten und 200 Studentinnen fanden im Kampf. Entschieden wurde am ersten Tage der Reichswettkampf der studentischen Kameradschaften aus dem ganzen Großdeutschen Reich. Es handelte sich um einen Mannschaftskampf, der aus sechs Uebungen (100 Meter, Wettprunng, Kugelhoden, Reulenweitwurf, 100-Meter-Hofen und 3000-Meter-Lauf) bestand. Schloßer (Karlsruhe) war mit 124,13 Punkten die beste Kameradschaft.

Sehr gute Leistungen vollbrachten die Junioren. Reichsführer im Wettbewerb (100 Meter, 2000 Meter, Wettprunng, Kugelhoden) wurde Rita Wendel (Heidelberg) mit 24 Punkten, die auch über 100 Meter mit 22,8 Sek., und im Wettprunng mit 5,35 Meter die besten Einzelleistungen vollbrachte und im

Kugelhoden mit 10,13 Meter an zweiter Stelle lag. Aus dem 2000-Meter-Lauf ging Ilse Rosenfeld (Gommern) in der guten Zeit von 7:31 als Reichsführerin hervor, während sich in den Vorbereitungen der übrigen Einzelwettbewerbe Wendel (Heidelberg) über 100 Meter (12,8 Sek.) sowie im Wettprunng (5,35 Meter) und Deutscheschläger (Heidelberg) im Kugelhoden (10,09 Meter) als die besten Junioren erzeigten.

**Deutscher Wehrmacht-Handballpokal**

Am Sonntag die Zwischrunde in Breslau. Die Spiele um den Deutschen Wehrmacht-Handballpokal treten in ihr entscheidendes Stadium. Am Sonntag werden die Spiele der Zwischrunde ausgetragen, an denen noch acht Mannschaften beteiligt sind. Alle vier Spiele kommen in Breslau zum Austrag. Der Deutsche Meister 1938 Leipzig trifft mit WSB Chemnitzer Weich zusammen. Die anderen Paarungen lauten: WSB Borussia Carlswitz gegen Hindenburg Witten, WSB Eintracht gegen WSB Hindenburg und WSB Bielschlag gegen WSB Weichensefel.

Die vier Sieger bestreiten am 23. Juli die Vorkampfrunde. Das Endspiel folgt am 30. Juli.

**Zum ersten Male: Rudermeisterschaften der Frauen**

Im Rahmen der 8. Leipziger Frauen-Ruderregatta werden am Sonntag zum ersten Male die Deutschen Meisterinnen im Frauen-Rudern ausgetragen. Leipzig befiht in dem Elster-Hochstufbecken eine ideale Rennstrecke, die sich nun auch bei den Meister-schaftskämpfen der Frauen bewähren wird. Drei Meisterschaftsregatten werden durchgeführt und zwar im Kennbooten im Einer, Doppelzweier und Doppelvierer m. St. Außerdem wird ein Reichslager für Silbrudern im Doppelzweier ermittelt.

Zwischen der Regatta, für die insgesamt 26 Vereine mit 85 Booten und 321 Ruderinnen teilnehmen, nehmen diese Reunen die erste Stellung ein.

**Gebietsvergleichskampf im Schwimmen: Ostmark — Sachsen**

Zu einem Gebietsvergleichskampf im Schwimmen kommt es am kommenden Sonntag in Wlen. Sächsischen Schwimmerinnen und WM-Wädler treffen auf ihre Kameraden bzw. Kameradinnen aus der Ostmark.

**Sachsens Wasserball-Meisterschaft beginnt**

Am Sonntag beginnen die Spiele um die Sächsische Wasserball-Meisterschaft mit zwei Vorkämpfen. In Blauen haben sich Fluener SV 1912 und SV Blauhaus gegenüber, während in Vaughen der 1. Vertreter der Oberlausitz gegen den 1. Vertreter des Kreises Dresden um den Eintritt in die eigentliche Vorrunde kämpft.

Die Vorrunde folgt am 21. bzw. 20. Juli in drei Runden. Am 21. Juli in Chemnitz und in Wambitz Böhrenstein sowie am 20. Juli in Zwenkau durchgeföhrt werden. Die drei Gruppen der Vorrunde der Sächsischen Meisterschaft in Form eines Vier-Turniers, ebenfalls in Form eines Vier-Turniers, dessen Austragungsmodus noch nicht fest-

**Sachsens Radsportler am Sonntag**

Im Radsport gibt es am Sonntag einige große Ereignisse. Vor allem Sachsens Straßenrennwetteure brauchen sich über mangelnde Unterstützung nicht zu beklagen. Der Deutsche Meister im Mannschafts-Etappenfahren, RE Wanderer Chemnitz, startet in dem internationalen Mannschafts-Rennen auf der Straße in Zwickau.

Bei der Gargrundfahrt sind neben den Berufsfahrern auch die Amateure am Start, unter ihnen vor allem die Fahrer der Nationalmannschaft, zu der die Chemnitzer Richter, Siegel, Sauerbrel und Bübber gehören.

Innerschiff Sachsens steht die Gaumeisterschaft im Einer-Etappenfahren im Vordergrund, die in Chemnitz entschieden wird.

**Kurze Sportschau**

Nach den Gebietsmeisterschaften der 63 im Fußball, Handball, Badminton, Kanusport, Judo, Schach, Tischtennis, Schwimmen, in der Leichtathletik um, sowie am Sonntag in Leipzig die Gebietsmeisterschaften in den radsportlichen Kämpfen. Die deutschen Prüfungsprüfungen im Gelpert werden auch am Sonntag fortgeföhrt. Dem-wohl veranlagt sich unsere Spitzenklasse in Braunschwelg, um Weltmeister über 10 und 25 Kilometer zu bestreiten. Auch mehrere Sachsen sind am Start, unter ihnen Prehn (Leipzig).

Staats-

richtsfor-

1884 in

erhöht zu

stetig

Schmelz

et man

ucht hat,

effloren,

agen ge-

erfährn;

Dichtung

ngen von

er leichter,

ung von

er große

jährigen

christliche

re noch

ographien

blat wer-

sten die

hebt und

er über-

heit; wir

ucht uns,

n. Weite

er nicht

über die

er wick-

in Ver-

gelt sind

icht, dar-

Werke in

neue Ge-

stis.

Entom-

berlin-

letzte

nologische

keiten er-

von der

Freitag be-

trungs-Pro-

zen Sand-

en Hilfs-

st-Entf

übernom-

auptrollen

und Gösta





# DER SONNTAG

Unterhaltungs-Beilage der Sächsischen Volkszeitung

## Der Ruf des Meeres / Von Hermann Ulbrich-Hannibal

Die Zeit des dunklen Winters, in der die Sonne nicht auf die Vostotenwand schien, war vorüber. In Maastad, dem kleinen, ganz von Bergen eingeschlossenen Orte am Atlantischen Ozean, lagen die Fischer im Schlaf und träumten.

Sie liebten das Meer, und auch das Meer liebte sie; und deshalb träumten sie von dem Meer und den Menschen, die es ihnen genommen hatte.

Und wenn sie nicht träumten, dann dachten sie an das Meer, das dicht vor ihren Haustüren lag, aber das von ihren Häusern aus doch nicht zu sehen war.

So dachte auch Reidar Madsen, als er in der Nacht aufgewacht war, an das Meer und an seine schrecklichen Warnungsrufe, an die merkwürdigen Geräusche und häßlichen Schreie, die vom Maastad ertönten, immer kurz bevor ein Unglück hereinbrach.

Und wie er so lag und mit den Gedanken auf dem Meere war, da hallten vom Berge sieben scharfe Schüsse durch die Nacht. Was konnte er, der er wieder eingeschlafen war, anders träumen, als vom starken Sturm und aufgewühlten Wellen.

Als er am nächsten Morgen an den steinigen Strand ging, traf er Leif Olsen. Auch er war im Schlafe aufgeschreckt und hatte die sieben scharfen Schüsse vom Berge gehört. Jeder, der an den Strand kam, um zum Fischen auszurudern, hatte sie gehört und jeder erzählte davon.

Es war eine unheimliche Kraft von diesen Schüssen ausgegangen, die sie alle in Wonn hielt. Aber das konnte sie nicht davon abhalten, auf das Meer zu fahren und die Netze zu heben.

In der nächsten Nacht hallten wieder sieben Schüsse vom Berg herab. Jeder hörte sie und jeder sprach am Morgen davon. Reidar Madsen und Leif Olsen sprachen sogar noch am Abend davon und stragten sich gegenseitig, ob die Schüsse in der nächsten Nacht wieder zu hören sein würden.

Keiner konnte es sagen. Als aber die Nacht wieder über den Vostoten lag und alles in solche Dunkelheit hüllte, daß man das Meer nicht vom Gebirge unterscheiden konnte, schreckten wieder sieben Schüsse die Fischer in Maastad aus dem Schlafe auf. Und so ging es noch mehrere Male.

Aber die Fischer sprachen nicht mehr davon, wenn sie morgens an den Strand gingen. Sie sahen auch nicht mehr voll unheimlicher Unruhe nach dem Berg hinauf. Und als dann die nächtliche Störung vom Berge ausblieb, hatten sie die Schüsse schon vergessen.

Einmal hatten sie ihre Netze besonders weit im Meere ausgelegt. Aber was machte es, als sie am nächsten Tage ausfuhren, um sie zu heben, da lag das Meer so ruhig da wie felsen; und überall, so weit sie sehen konnten, lagte die Sonne auf die glatte Wasserfläche.

Wie die anderen Fischer, so waren auch Reidar Madsen und Leif Olsen dabei, die Netze einzuziehen. Aber plötzlich, als ein stärkerer Wind über die Wellen strich, saßen sie beide auf.

Im Norden hatte sich der Himmel verdunkelt. Ein starkes Schneetreiben kam von dort heran.

Wie auf Verabredung ließen sie das Netz wieder in das Meer gleiten, hielten die Segel und fuhren heimwärts.

Und als die anderen Fischer sahen, wie sich Reidar Madsen und Leif Olsen zur Heimfahrt ansetzten, und wie der Himmel in der Ferne immer dunkler wurde, da setzten auch sie ihre Netze wieder in das Meer, warfen das Boot herum und nahmen Kurs auf das Land.

Das Unwetter näherte sich schneller, als die Fischer vorwärts kommen konnten, obwohl ihre Heimfahrt zu einer Weltfahrt, zu einer Flucht wurde. Schon war es so dunkel, daß sie ihre Boote gegenseitig wie Gespenserschiffe dahinfliegenden sahen. Da brach das schlechte Wetter mit aller Kraft herein.

Der Sturm wühlte das Meer so auf, daß man kaum glauben konnte, daß es vor wenigen Augenblicken noch wie ein glatt

lag. Es warf die hohen Wellen über die kleinen Fischerboote, daß sie vollschöpften und von den Bootsmannschaften nur mit größter Mühe über Wasser gehalten werden konnten. Und der Sturm fuhr mächtig gegen die Segel und trieb ein tyrannisches Spiel mit den kleinen Fahrzeugen.

Es war ein Ringen der Fischer auf Leben und Tod. Hier stießen zwei Boote am Bug zusammen, dort wurde ein Boot gegen ein anderes gedrückt. Hier riß der Sturm das Segel ab, dort knickte er den Mast.

Sie ruderten lange, ohne ein Stück vorwärts zu kommen. Aber das Meer wurde immer tosender und tosender. Dort trieb herrenlos ein Boot kieloben. Hier ritten auf dem Kiel eines gekenterten Akterruders noch zwei Mann und warteten auf Rettung. Ein Boot hatte eine andere Mannschaft im Vorbeifahren gerettet und arbeitete sich mit doppelten Kräften an das Land. Ein anderes trieb herrenlos auf den Wellen.

Auch Reidar Madsen streifte plötzlich in dem dichten Gischt ein kieloben treibendes Boot, auf dem fünf Fischer saßen. Er ergriff im Vorbeifahren den einen, Leif Olsen einen anderen.

Die anderen drei mußten sie der Rettung anderer Fischer überlassen.

Gegen Abend lagen die Boote unter dem Maastad-Berg in Sicherheit. Aber es waren viel weniger als ausgefahren waren. Denn viele Fischer waren aus ihren beschädigten Fahrzeugen von anderen Booten gerettet worden und mußten zu sehen, wie ihr Schiff in den Wellen unterging.

Und es waren auch nicht alle Fischer zurück. Die Männer hatten ihre Riemer in der Hand und sahen dorthin, von wo sie gekommen waren. Und auch die Frauen bildeten dorthin, wo die Männer kommen mußten.

Sie warteten und warteten. Reidar Madsen aber überzählte die Geretteten. Es fehlten noch sieben Mann.

Sieben Frauen sahen noch voll Hoffnung auf das aufgewühlte Meer und erwarteten aus dem dunklen Gischt die Heimkehr ihrer Männer.

Da sah Reidar Madsen nach dem Maastad-Berg hinauf und dachte an die sieben Schüsse, die von dort mehrere Male durch die Nacht gehallt waren, und an die eigenartigen früheren Warnungsschreie dieses Berges.

Und dann ging er zu den wartenden sieben Frauen und sagte ihnen, sie sollten nun nicht länger warten.

## Roter Mohn / Ein Märchen aus dem Karpatenkrieg Von August Karl Stöger

In der Zeit, als in den Karpaten die schweren Abwehrkämpfe der österreichisch-ungarischen Truppen tobten, wurde ein junger Unteroffizier in das Feldhospital eingeliefert, der durch einen Granatsplitter eine schwere Unterleibsverletzung erlitten hatte. Er lag bläß und stöhnend auf der Tragbahre, die zwei Sanitäter vor dem Oberarzt niederstellten. Der Oberarzt ließ sich von den Sanitätern kurz berichten, sah nach dem blutdurchtränkten Verband des Jungen und verabreichte ihm ein Beruhigungsmittel. Dann gab er den Sanitätern einen Wink, sie nahmen die Bahre wieder auf und stellten sie in einem Räume nieder, in dem bereits mehrere Tote oder Sterbende lagen, und gingen weg. Teilnahmslos ließ der Junge alles mit sich geschehen.

In den frühen Nachmittagstunden dieses Tages kam Schwester Agathe in den Raum. Sie ging auf den Zehenspitzen von Lager zu Lager. Als sie an die Bahre des Jungen kam, erschrak sie vor dessen schmerzgezeichnetem Anblick und wollte sich leicht wieder wegdrehen; da öffnete er die Augen und richtete den Blick auf sie. Agathe lehnte um. Sie wuschte mit einem Tuche den Schweiß von seiner Stirne und fragte: „Ist es so sehr schlimm?“ Sie schlug vorsichtig die Decke zurück und sah nach der Wunde. Sie laut in die Knie und sagte: „Armer, lieber Junge.“ Aber dann stand sie auf, nickte ihm zu und ging weg. Sie trat vor den Oberarzt und bat: „Sie haben einen Jungen weggeschickt. Darf ich ihn zurückbringen?“ Der Oberarzt schüttelte den Kopf: „Es ist ausichtslos. Ich habe anderes zu tun.“ Sie bat: „Er ist noch so jung. Sehen Sie ihn wenigstens an.“ Der Oberarzt wollte ausweichen und sagte: „Vielleicht später. Jetzt habe ich keine Zeit.“ Sie bat: „In wenigen Stunden stirbt er. Darf ich ihn bringen?“ Da gab der Oberarzt nach und lächelte; er sagte: „So bringen Sie ihn denn. Ihren Jungen.“ Er löste den Verband und schüttelte den Kopf. Aber Agathe stand neben ihm und hatte wie im Gebete die Hände zusammengelegt. Der Oberarzt sah es und tat darauf, was er selber für ausichtslos hielt.

In der Nacht blieb Agathe am Bett des Jungen. Sie hatte Tagdienst und brachte ihre Nachtruhe zum Opfer. Sie fühlte von Zeit zu Zeit die heiße Stirne des Fiebernden und hielt ihn fest, wenn er sich bewegen wollte. Gegen Morgen schlummerte er ein und konnte, dadurch gekräftigt, zur zweiten Operation gebracht werden. Der Oberarzt untersuchte ihn, wiegte zu-frieden den Kopf und sagte: „Der verdankt nur Ihnen kein Leben, wenn er es doch noch davorbringen sollte.“ Er tat dann das Notwendige und war sichtlich guter Laune. Die weitere

Pflege des Jungen besorgte Agathe mit all der Geduld und Unermüdblichkeit, deren sie fähig war. Sie eilte ob der Fortschritte, die sich im Laufe der Tage und oft auch der Stunden einstellten, zum Oberarzt und erstattete ihm Bericht. Sie bekam dabei rote Wangen, wurde verwirrt, lachte darüber und gebärdete sich in allem so, daß der Oberarzt sie anah und sagte: „Schwester Agathe, ich kenne Sie nicht mehr.“ Agathe hörte nur die Worte, die freundlich und warm klangen wie immer, sie fachte nicht ihren Sinn; sie war noch ganz jung, noch nicht zwanzig Jahre, und fühlte klopfenden Herzens das Neue.

Wenig später wurde der Genejende in eine Abteilung gebracht, in der er sich vor dem Abschied in die Heimat noch einige Zeit erholen sollte. Er erhielt hier einen Brief, der zahlreiche Stempel trug und also lange auf dem Wege gewesen sein mußte. Er öffnete ihn mit zitternden Fingern und küßte das Blatt, dem ein leichter Duft entströmte. Er fragte, nachdem er zu Ende gelesen hatte, um den Namen des Oberarztes, fragte auch, ob nichts bekannt sei über dessen Familie und sein bisheriges Leben. Als er weiter nichts erfahren konnte, landete er den Brief durch einen Sanitäter an den Oberarzt mit der Bitte, ihn zu lesen.

Der Abend brachte die Antwort. Der Oberarzt kam selber, streckte dem Jungen beide Hände entgegen und sagte: „Sie haben recht vermutet, ich bin der Bruder. Meine Schwester hat mir damals ihre Verlobung mitgeteilt; die Nachricht erreichte mich in China. Ich streue mich, Sie kennen zu lernen.“ Er sagte darauf: „Das Leben mischt die Karten manchmal lustig zusammen.“ Sie sprachen von dem guten Heilungsverlaufe. Der Junge sprach von der Abreise in die Heimat, dem Wiedersehen mit der Braut, er drückte den Brief neuerlich an die Lippen. Der Oberarzt wurde stiller; er sagte über das Bett hin, ohne den Jungen anzusehen: „Da ist noch Schwester Agathe.“ Der Junge unterbrach ihn, er danke Schwester Agathe unendlich viel, könne es nicht vergelten, er wolle sie einladen, wenn der Krieg vorüber sei; sie sollte schöne Wochen bei seiner Familie verleben. Der Oberarzt nickte dazu und empfahl sich bald; er habe noch bringende Dinge zu tun.

Die folgenden Tage brachten eine Kampfpause. Der Oberarzt bat Schwester Agathe, ihn auf einem Spaziergang zu begleiten. Sie sprachen von den Gerüchten um eine kommende große Offensive österreichisch-ungarischer und deutscher Truppen, von dem dann notwendig werdenden Abbruch des Feldhospitals und den daraus folgenden Arbeiten, von der Heimkehr der felddienstaunlich Gewordenen, auch des Jungen. Der Ober-

## Versuchungen der Ferientage

### Plauderei am Wochenende

Von Marabu.

Als Beglückung wird der Beginn der Ferien von den meisten Menschen empfunden. Endlich einmal ist man die Last der tausend kleinen täglichen Pflichten los, endlich einmal darf man sich ganz als Herr seiner Zeit fühlen. Ferien, das heißt Ferialtage. Und den meisten Menschen ist am Anfang der Ferien so zumute, als ob sie nun den Beginn eines neuen Lebens feiern dürften.

Am Ende der Ferien aber — sind da alle auch so überzeugt, daß die Ferien nun das einmalige, große Erlebnis gewesen sind, nach dem man sich so sehnte? Kommen nicht viele mit einer Enttäuschung zurück? Nicht alle haben in den Ferien das gefunden, was sie erhofften. Manche müssen erst wieder durch die Arbeit — sich von den Ferien erholen. Woran liegt das?

Jetzt, da für so viele Ferien und Urlaub beginnen, darf man sich wohl einmal darüber Gedanken machen.

### Vorsicht! Noch plombiert!

„Noch plombiert“ steht an der rückwärtigen Fensterscheibe jedes neuen Wagens. So ein frisch aus der Fabrik gesehtes Auto ist ein erfreulich anzuschauendes Ding. Es blüht und glänzt an allen Ecken und Enden. Man denkt, diese frisch lackierte Karosserie könne gar nie alt und verbraucht werden. Am liebsten möchte man sich sofort hineinsetzen und mit hundert Sachen in die Landschaft drausen . . .

Und gerade das darf man nicht. Denn der Mechanismus des neuen Wagens, der von kunstfertigen Händen geschaffen worden ist, muß sich erst einspielen. Das kann nur mit Sorgfalt und Vorsicht geschehen. Die ersten 10000 Kilometer muß langsam gefahren werden, sonst fressen die Kolben fest. Damit sachlässige Neu-linge am Steuer nicht in Versuchung kommen, diese Lebensnotwendigkeiten des neuen Wagens zu mißachten, bleibt der Rotor zunächst plombiert . . .

Schade, daß man an den Menschenherzen nicht auch solche Plomben anbringen kann! Dann wäre die Gefahr weit geringer, daß wir uns fahrlässig unsere Ferien verderben. Jeder Organismus muß sich bei einer grundlegenden Veränderung der Beanspruchung umstellen. Der lebende Körper hat das noch viel mehr notwendig als der künstlich besetzte Rotor. Die Kunst des Ueberganges ist es, die wirklich fröhliche Ferien sicherstellen.

### Die Lust am Kontrast

Aber in der ersten Ferienfreude sehen die Menschen nur den Kontrast. Den Gegensatz zwischen der Freiheit der Ferien und der Gebundenheit des Alltags. Sie erkennen nicht, daß jeder Kontrast nicht nur gefällig wirkt, sondern auch eine Gefahr in sich birgt.

Wer kennt nicht diese alltäglichen Ferien-Erlebnisse: Wenn man immer korrekt gekleidet gegangen ist, dann will man nun Seppelbosen tragen. Wer mit Mangel-slichkeit seine Mahlzeiten überwachte, Kalorien und

Vitamine zählte, veranstaltet nun ein Wettrennen der Eisbeine nach dem eigenen Magen. Wer beruflich gehindert war, ausreichend frische Luft zu schnappen, liegt nun stunden- oder tagelang in der Sonne. Hat es an Bewegung gefehlt, dann glaubt man jetzt acht Stunden täglich laufen zu müssen.

Die Folgen sind allbekannt. Sie heißen: Muskelkater, Magenverstimmung, Zahnschmerzen, Sonnenbrand, Erkältung, Angina. Nicht zu vergessen das bösehafte Lächeln, mit dem die lieben Mitmenschen solche Irrwege der Ferienfreude verfolgen . . .

### Zerstörte Ordnung

„Der Mensch ist ein Gewohnheitstier“, meint das Sprichwort. So groß ist es gewiß nicht wahr. Aber ein richtiger Kern steckt doch in dieser Redensart. Schiller drückt sich schon feiner aus, wenn er schreibt: „Denn aus Gemeinem ist der Mensch gemacht Und die Gewohnheit nennt er seine Amme.“ Sinngemäß aber besagt dies Dichterwort auch nichts anders als jene Weisheit des Volksmundes.

In einer ganz bestimmten Ordnung lebt jeder Mensch. Sie fängt vom ersten Aufwachen am Morgen an und endet mit dem letzten Umdehnen vor dem Einschlafen am Abend. Keiner kann diese feine durch Jahrzehnte hindurch aufgebaute, dem eigenen Wesen entsprechende Ordnung mutwillig zerstören, ohne sich selbst zu schaden.

„Einmal ganz ausspannen!“ sagen die Leute. Und dann fangen sie an, früh im Bett liegenzubleiben, während sie sonst mit den Säubern aufstehen. Sie trinken schwarzen Kaffee, während sie bisher Gesundheits-tée vorzogen. Und so weiter, und so weiter . . . Dann aber

# Männer und seine Freunde / Von Marthe Koegner

arzt sah, wie Agathe still wurde. Er erriet ihre Gedanken und sagte: „Ich muß Ihnen ein kleines Märchen erzählen, Schwester Agathe. Ich habe es einmal in China gehört.“ Er erzählte:

„Ki-Lai-tan war ein junger Bauer. Er bearbeitete mit seinem Weibe ein kleines Stück Land, dessen Boden schlecht war; so mußten sie viel Hunger leiden. So ging die Sage, daß im Norden des großen Waldes fruchtbare Erde sei, so fruchtbar, daß sie hundertfach trüge; in dem Walde aber lebten menschenfeindliche Ungeheuer. Ki-Lai-tan sagte zu seinem Weibe: „Ich werde einen Sack nehmen und Erde holen. Du sollst nicht mehr hungern.“ Das Weib weinte und bat, er möchte bleiben, aber Ki-Lai-tan ließ sich nicht halten. Er gelangte glücklich durch den großen Wald und raffte seinen Sack voll der gelben, fruchtbaren Erde. Er sagte: „Du sollst nicht mehr hungern.“ Auf dem Rückwege überfiel ihn ein Ungeheuer und schlug ihn zu Boden. Es ließ erst ab von ihm, als es ihn für tot hielt. Ein Mädchen, das im Walde lebte und sich von seinen Früchten nährte, fand ihn. Es brachte ihn zu seinem Lager und pflegte ihn gesund. Als Ki-Lai-tan wieder denken und sprechen konnte, sagte er zu dem Mädchen: „Nun danke ich dir mein Leben. Nun bin ich ein zweitesmal geboren. Nun gehöre ich ganz dir.“ Aber das Mädchen schüttelte den Kopf und antwortete: „Du bist nicht um mich ausgezogen. Ich habe dich im Fieber von deinem Weibe sprechen hören. Du mußt wieder dorthin zurückkehren.“ Da war Ki-Lai-tan voll des Glückes und erzählte dem Mädchen von seinem Weibe. Als er wieder gehen und seinen Sack tragen konnte, nahm er Abschied. Das Mädchen weinte und bat, er möchte noch eine Nacht bleiben. Während er schlief, fand es auf und sah ihn lange an. Es sprach: „Ich kann nicht mehr leben, wenn du fortgehst. Ich will die mein Herz schenken.“ Und seine Liebe war so groß, daß es leben durfte, bis es das Herz aus dem Leibe genommen und im Sack mit der gelben Erde verpackt hatte; dann brach es wie tot zusammen. Ki-Lai-tan fand es am Morgen. Er weinte und klagte, doch wurde es nicht mehr lebendig. Da ging er traurig weg. Je näher er aber der Heimat und seinem Weibe kam, desto mehr fiel die Traurigkeit von ihm ab, und er wurde wieder fröhlich. Er küßte sein Weib, das ihn schon tot geglaubt hatte, und sagte: „Nun habe ich die fruchtbare Erde. Nun brauchst du nicht mehr zu hungern.“ Im nächsten Jahre aber war es wie ein Wunder: die Erde trug nicht hundert, sondern tausendfältig, sie trug eine schwere Frucht, wie es sie im ganzen Lande nicht mehr gab. Doch als das Feld abgeerntet war, da blühte in seiner Mitte eine unendliche Zahl blutroter Rosenblumen auf, so schön, wie es sie im ganzen Lande nicht mehr gab. Und Ki-Lai-tan erinnerte sich, daß das Mädchen den Namen der Rosenblume getragen hatte. Er ging hinaus auf das Feld und anklebte sich zu den Blumen und sagte: „Ich hab dich nicht vergessen.“ Und als er eine Tochter bekam, nannte er sie mit dem Namen des Mädchens.“

Es war lange still, nachdem der letzte Satz gesprochen war. Dann sagte der Oberarzt, vorsichtig und zögernd: „Es ist ein Märchen, wie ich es einmal in China gehört habe.“ Agathe antwortete: „Das Menschliche ist überall gleich. Ich danke Ihnen, Herr Oberarzt.“

## Halbes Schiff auf Fahrt

Im Januar dieses Jahres wurde der Tankdampfer „Jaquar“, der auf dem Nordatlantischen Ozean in einen heftigen Orkan geriet, in zwei Hälften gebrochen. Die beiden Hälften, die durch wasserdichte Abteilungen schwimmend gehalten wurden, trieben davon. In dem vorderen Schiffsteil waren sieben Mann, in dem hinteren 30, und sie alle wurden mit großer Mühe von einem Dampfer gerettet. Die vordere Schiffshälfte sank, aber die hintere trieb weiter. Drei Wochen später wurde sie von einem deutschen Dampfer gefischt, der das Wrack nach Japan schleppete. Da in der Schiffshälfte 3000 Tonnen Öl enthalten waren, machte der Retter kein schlechtes Geschäft.

Der große Schoner „Tantor“, der in einer dunklen Nacht in der Nähe der amerikanischen Küste von einem Dampfer gerammt wurde, zerbrach ebenfalls in zwei Hälften. Die beiden Schiffshälften schwammen. Der vordere Teil trieb in der Delaware Bay an, der hintere trieb fast 7000 Kilometer weit in entgegengesetzter Richtung bis nach der Insel Asuncion.

## Ein Cocktail für das Jahr 2039

Der Cocktail, wörtlich der Hahnenschwanz, hat längst seinen Weg aus Amerika nach Europa angetreten. Nun hat man sich in London entschlossen, einen Cocktail zu brauen, der bis zum Jahre 2039 verborgen bleiben soll. Erst dann soll das Getränk freigelegt und von unseren Nachkommen genossen werden. Man hat sich mit Chemikern und Universitätsprofessoren in Verbindung gesetzt, um die nötigen Rohstoffe zu finden, die sich auch garantiert 100 Jahre hindurch halten. Dann beauftragte man Herrn Crabdock, den besten Londoner Barkeeper, 5 verschiedene Cocktails zu brauen, die in Glasphiosen untergebracht und versiegelt wurden. Diese Glasphiosen sind in einer besonderen Kiste, die auch eine gedruckte Gebrauchsanweisung enthält, in dem Grundstein der neuen Bar eines bekannten Hotels eingemauert worden. Hier wird man die Cocktails vermutlich in 100 Jahren freilegen, sofern die Bar solange besteht.

wundern sie sich, wenn sich im Laufe einer so mutwilligen Zerstörung wohlgegründeter Gewohnheiten eine ernste Krise der Gesundheit einstellt.

Arbeit ist die wichtigste von allen Gewohnheiten. Auch sie kann man nicht, ohne Erfolg zu schaffen, entbehren. Selbstverständlich muß man nicht ewig so weiterarbeiten, wie wir Großstadtmenschen es leider gewohnt sind, mit jener nervösen Hast, die im ganzen auch nicht mehr schafft, als ruhigere Generationen vor uns geschaffen haben, dafür aber uns um vieles rascher in die Grube brint. Ausspannung sollen die Ferien schon bringen. Aber das darf nicht bedeuten: Aufhören jeder geregelten Tätigkeit...

### Tannhäuser als Warnung

Die Minnesänger des Mittelalters haben die hohe Liebe mit aller Glut des Herzens und Kunst der Reime besungen. Trotzdem waren sie der Ansicht, daß allzuviel davon ungesund sei. Wenn ein Ritter gar nichts anderes mehr zu tun wußte, als der Minne einer schönen Frau zu dienen — so wie es Tannhäuser der Sage nach bei Frau Venus tat — dann sagten sie von ihm, er werde sich „verleigen“. Wer immer auf weichem Pfühle ruht, der verliert die Spannkraft der Muskeln und Nerven, der ist kein Ritter mehr.

Auch wir müssen achtgeben, daß wir uns in den Ferien nicht „verleigen“. So groß auch die Versuchung dazu ist, ausgepannt sollen wir sein, aber nicht abgepannt. Wir dürfen nicht die Selbstkontrolle verlieren, müssen uns in der Hand behalten. Nicht die Ferien

Männer tippelte die Straße lang, nicht gar zu eilig, aber gleichbewußt. Da wurde er angerufen von mehreren Stimmen, freudig, zärtlich: „Männer — he, kleiner Männer!“ Er streifte die Gesellschaft mit einem kurzen Blick aus dem Augenwinkel und tippelte weiter, als könne er sie nicht. Zwar, es waren herrschens beste Freunde, und er pflegte sie sonst mit ungemessener Freude zu begrüßen, aber heute waren sie ihm förend — die Elektrische wartete nicht. „Männer — aber Männer!“ tönte es hinter ihm drein, da schrie er sich in Galopp und verschwand um die Ecke. Stopp! Weiter nicht. Er schnüffelte, schaute um, wartete, und schaute wieder vorsichtig um die Ecke. Die Leute waren weg, aber da kam die Elektrische — siehst du wohl, keine Minute zu spät! Sie hielt, Männer sprang auf, verzog sich in eine Ecke, und der Wagen laufe davon. Die Schaffner kannten ihn schon, er war Stammgast. Eine lange Vorortstraße ging's hinaus, eine halbe Stunde lang.

Endstation — Männer Kieg ab. Ja, dies Dörchen liebte er, hier wohnten herrschens Jagdfreunde. Männer ging erst zu Vater Müller, aber nicht ins Haus hinein, er behüte! Er bläufte nur ein paar mal dumpf, setzte sich hin und wartete. Dann wackelte die Haustür, und Walzel quetschte sich heraus, was für eine Freude! Sie rannten eilig davon, zum Oberförster ging es jetzt, Kraule war immer der Dritte im Bunde. Aber o weh, er hing an der Kette! Sie sahen betäubt bei ihm und leiteten ihn Gesellschaft — schließlich war das ja auch ganz heiter. Ohne ihn gingen sie nie auf die Jagd. Er war der Erfahrenste — auch ein Krummbein — und sie fühlten sich als seine Gäste; Feld und Wald gehörten ihm! Und deshalb mußte er an der Kette liegen.

Sie spielten und machten ihm Kapriolen vor und wäuren wohl den ganzen Nachmittag dort geblieben, wenn nicht der Oberförster herausgekommen wäre, der verjagte sie mit großem

Nachdruck. Und dies war ein Fehler. Denn nun sahen sie außerhalb des Ortes im Haserfeld und überlegten: was nun? Und so gingen sie heute das erste mal ohne Kraule auf die Jagd.

Es wurde herrlich, spannend, aufregend. Sie durchstreiften das Feld, scheuchten Lerchen und Rebhühner auf, die sie gedehnt verfolgten — aber die Jungen hatten sich an den Boden gedrückt und blieben unbemerkt, und die Alten kriegten sie nicht. Dann heigten sie einen Hasen — hoch, mit dem konnte man's aufnehmen. Kraule fehlte, der hatte sie sonst auf den Stand angestellt — richtig, einer nur mußte hüben, und der andere lauern. Der Hase war im Heidekraut und Birkengebüsch verschwunden — heil, hier war ja das Kaninchenort!

Kraule hatte inzwischen den Kopf auf die Pfoten gedrückt und suchte seinen Kerger zu verschlafen. Stunden waren vergangen, die Dämmerung brach ein, da fuhr er gedehnt hoch — was hatte seine Nase geträumt! Gar nicht geträumt! Männer und Walzel fanden vor ihm und legten ihm stolz ein halbes junges Kaninchen vor. Er machte sich ohne Verzug darüber her, und das war dem guten Freunden schönster Dank. Aber sie hielten es für besser, sich nun nicht weiter anzuhalten. Männer begleitete Walzel noch bis zu seiner Haustür, dann eilte er der Elektrischen zu. Sie stand schon da, hatte aber noch etwas Aufenthalt, und als er aussprang, klopfte ihm der Förster freundlich: „Nu, alter Lebemann — wieder gut amüßert?“

Männer grunzte innig, röstete sich zusammen und fiel sofort in Schlaf — er war ganz ausgepumpt. Er wachte auch nicht auf, als der Wagen davonlief. Aber an „seiner“ Ecke war er plötzlich munter, sprang ab und tippelte eilig die Straße hinter mit glücklichen Herzen. Nun gab's gleich eine Schlüssel-Wilch — o Kinder, was das Leben schön!

Kraule, 212 223 224, Herbert-Stiller-Verlag, Babelsberg u. Berlin.

## Ein Blitzschlag — und du stehst im Hemd ...

Hört man auf die alten Damen, dann zieht man sich bei einem Gewitter in einen dunklen Raum zurück, macht die Augen zu und verstopft sich die Ohren. Aus diesem Holz war Ulrich Palouso in Kopenhagen nicht gemacht. Wenn die Natur schon tobte, dann wollte er auch etwas davon haben. Er trat also hinaus in die freie, tobende Natur und bewunderte den zunehmenden Himmel. Es war prächtig. Aber das Gewitter wollte sich offenbar den neugierigen Knaben etwas genauer ansehen. Ein Blitz wurde ihm also auf den Kopf geschickt und benutzte dann den übrigen Körper des braven Ulrich, um daran herunterzulaufen — in die Erde hinein. Ulrich bekam bei all seinem Mut einen lurchbaren Schreck und fiel zu Boden. Nachbarn, die den Vorgang beobachtet hatten, eilten herbei, um Ulrich Hilfe zu bringen. Doch ihm war nichts Ernstliches passiert — bis auf den Umstand freilich, daß er, der vorher eine neue schöne Hose angehabt hatte — nun auf einmal im Hemd am Leben lag. Von der Hose fand man nur noch einige verhöhlte Überreste feillich in der Erde. Für Ulrich gibt es für die Zukunft nur zwei Möglichkeiten: er bleibt zu Hause oder er geht gleich ohne Hose in das Freie, um die Natur zu belauschen. Wir nehmen an, er wird den häuslichen Dreck vorziehen. Das geblühete Kind scheut das Gewitter — könnte man in Abwandlung eines alten Spruches vom gebrannten Rinde sagen.

## Ein Glückspilz

In der ersten Zeit, als in Südafrika viele Diamanten gefunden wurden, kam eines Tages ein Zirkus nach Vichtenburg. Der Zirkusclown fuhr nach Bakerville, dem großen Diamantenfundort, wo er einen Bekannten hatte, den er begrüßen wollte. Er traf seinen Freund bei einem Sandbauern, in dem er eifrig grub. Der Clown interessierte sich für die Art der Arbeit und stellte alle möglichen Fragen. Der Freund wurde schließlich nervös über dieses ewige Befragen und gab dem Clown einen Spaten in die Hand. Er zeigte ihm ein dreieckiges Stück Land ganz in der Nähe und sagte ihm, daß das noch niemandem gehöre. Wenn er dort etwas finde, so solle es ihm gehören, er solle ihn aber nicht immerfort bei der Arbeit führen. Der Clown warf seinen Rock ab und begann zu graben. Im Laufe weniger Stunden hatte er so viele Diamanten gefunden, daß er nicht mehr Zirkusclown zu sein brauchte. Am nächsten Tage fand er weiterhin so viele Steine, daß er sich den ganzen Zirkus hätte kaufen können, wenn er gewollt hätte. Er sicherte sich das Eigentumsrecht an dem kleinen Stück Land und grub so lange, bis dort nichts mehr zu finden war. Dann fuhr er nach Vichtenburg zurück, wo er den wütenden Zirkusdirektor traf, der ihn sofort aus seinen Diensten entließ, weil er ohne Erlaubnis einfach auf und davon gegangen war. Der Clown lachte nur und erklärte dem Direktor, was ihm geschehen war. An diesem Abend fand keine Vorstellung statt, denn alle Mann beobachteten sich auf die Diamantenfunde, auch der Direktor. Auch dieser war vom Glück begünstigt und konnte sich als wohlhabender Mann vom Zirkusleben zurückziehen.

hoffen mit uns machen, was sie wollen, sondern wir wollen aus den Ferien das machen, was sie nach dem Traum unseres Herzens für uns bedeuten sollen.

Selbstkontrolle: das gilt auch in bezug auf das finanzielle Fundament unserer Ferienerholung. Der kluge Mann hat da freilich längst vor Beginn der Ferien vorgebaut. Unter keinen Umständen aber dürfen wir so wirtschaften, daß wir aus den Ferien mit der lieblichen Aussicht wiederkommen, monatelang krummliegen zu müssen, um das Loch in unserer Kasse wieder auszugleichen. Dann wird die Erholung nicht laane vorhalten. Wenn wir knapp bei Kasse sind, dann wollen wir unsere Ferien lieber auf dem eigenen Balkon und im nächsten Freibad verbringen als „Hypotheken auf eine glänzende Zukunft“ aufzunehmen...

### Auch Versuchungen sind nützlich

Nicht nur eine Beglückung, auch eine Versuchung können die Ferien sein. Der Wert der Versuchungen aber besteht ja gerade darin, daß man sie überwindet. Und in der Überwindung seine Kräfte probt und übt.

So wollen wir die Ferien freudig grüßen — nicht nur ihre Licht, auch ihre Schattenseiten. Auch die Schattenseiten können uns zum Nutzen gereichen — wenn wir sie recht auszuwerten verstehen. An heißen Sommertagen ist es ja gerade der Schatten, der die schönste Erquickung spendet. So kann aus den Versuchungen der Ferien die wirksamste Erholung werden — wenn wir nur von vornherein die Möglichkeit und Notwendigkeit solcher Versuchungen richtig abgeschätzt haben.

## Ein Blumentopf — 300 Millionen Jahre alt

In Ohio in den Vereinigten Staaten und in Ontario in Kanada gibt es merkwürdige Steinbildungen aus der Devonzeit in allen möglichen Größen und Formen. Oft haben sie einen Durchmesser von mehreren Metern, andere wieder nicht größer als eine Walnuß. Das Gewicht einiger der größten Steine wird auf etwa 300 000 Kilo geschätzt. Das merkwürdigste an diesen Steinen ist, daß sie im Lauf der Zeiten aus einer sehr weichen Erdschicht herausgewaschen wurden. Zuerst glaubte man, daß diese Steine aus irgendeiner Weise in prähistorischer Zeit an ihren Platz gebracht worden seien, später aber hat die Wissenschaft festgestellt, daß die Steine ein ursprünglicher Bestandteil der Erdschichten sind, in denen sie sich befinden. Das hat man durch einen Vergleich der Steinstruktur mit der umgebenden Erdschicht herausgefunden. Wahrscheinlich sind die Steine also durch chemische Verbindungen in den Erdschichten entstanden. In vielen der Steine befindet sich ganz im Innern, sozusagen als Kern, ein versteineretes Tier. Der merkwürdigste dieser Steine liegt im Fluße Huron in Ohio. Er liegt mitten im Strom, ist riesengroß, und die Natur hat ihn so ausgehöhlt, daß er so etwas wie eine Schale bildet, in der die herrlichsten Blumen wachsen. Wir haben hier also einen natürlichen Blumentopf, der seine 300 Millionen Jahre alt sein dürfte.

## Eine gefährliche Pflanze

Es gibt auch in der Pflanzenwelt Wesen, die sich unbesiegt zu machen verstehen. So ein Exemplar ist die Zatropha urens, eine Verwandte der Wolfsmilch und auch der Pflanzen, aus denen Tapioka gewonnen wird. Man hatte diese Zatropha vor einiger Zeit in einem Park in London angepflanzt, aber mehrere der Gärtner kamen den Blättern zu nahe und trugen schwere Schäden davon. Die Zatropha nämlich stammt aus den Südstaaten von Nordamerika, und ihre Blätter sind mit Stacheln versehen, die bisartig stechen. Man erzählt, daß Neger, die mit den bloßen Händen auf diese Pflanzen traten, für viele Monate gelähmt wurden. Auch die einlässigen Gärtner spürten sehr unangenehme Folgen. Die Stippen schwellen an, das Gift wirkt stark auf das Herz, und der Bluthreißlauf wurde verlangsamt. Bald wurde das Opfer bewußtlos. Ein herbeieilender Arzt konnte einen der Gärtner nur mit großer Mühe ins Leben zurückrufen. Auf jeden Fall litt der Kranke noch tagelang an heftigen Schmerzen und hatte monatelang ein geschwollenes Handgelenk.

## Die Jagd nach dem Radium

Bekanntlich wurde das erste Radium in den Erzen aus Joachimthal gefunden. Da aber durch dieses Radium der Weltbedarf an diesem kostbaren Mineral nicht gedeckt werden konnte, begannen die Geologen in aller Welt krampfhaft nach weiteren Gesteinsarten zu suchen, die der ergebnisreichen Pechblende ähnelten. Kurz vor dem Weltkrieg kam eine Meldung aus Belgisch-Kongo, daß man dort radiumhaltiges Erz gefunden habe, das reicher sei als alle früheren Radiumerze. Der eingeleitete Probebetrieb ergab glänzende Resultate, dann aber kam der Weltkrieg und hinderte die weitere Ausbeutung. Nach dem Kriege begannen die Belgier die reichen Funde wieder auszunutzen. Sie bauten eine große Radiumfabrik in Colen in Belgien, wo das Erz aus den Erzen am Äquator verarbeitet wurde, und als das dort gewonnene Radium auf den Markt kam, fielen die bisherigen Radiumpreise um 50 v. H. Außerdem hat man nach dem Kriege bedeutende Radiumfunde in Nordwestkanada gemacht, und die kanadische Produktion steht jetzt der belgischen nur wenig nach. Auch im Ural wurden radiumhaltige Erze gefunden. Sie werden in Pechoua verarbeitet, aber von diesem russischen Radium kommt so gut wie nichts auf den Weltmarkt.

## Sechsjähriger als Lebensretter

Ein Knabe von sechs Jahren ist zur Zeit der Held des Tages in der lettischen Hauptstadt. Denn er hat seiner kleinen Schwester von drei Jahren das Leben gerettet. Die Eltern hatten ihre beiden Kinder ins Bett gesteckt und waren abends noch ausgegangen. Damit das Licht die Kinder im Schlaf nicht löre, hatten die Eltern um die Lampe herum ein dickes Tuch geschlungen. Dieses Tuch hing natürlich unter dem Einfluß der Hitze, die von der Lampe ausströmte, Feuer. Als der Knabe bemerkte, daß der Stoff in Flammen aufgegangen war, kletterte er auf einen Tisch und holte das brennende Tuch herunter. Aber ein Fegen dieses Tuches fiel auf das Bett, das sofort in Flammen aufging.

Der Junge nahm nun sein dreijähriges Schwesterchen auf die Schultern und kletterte mit dem Kind zum Fenster hinaus. Erst jetzt alarmierte der Knabe die Nachbarn und die Feuerwehr, denen es gelang, das Feuer rasch zu löschen. Die Stadtverwaltung hat die Eltern jedenfalls zu dem mutigen und umsichtigen Knaben beglückwünscht.

Unserer Meinung nach hätten die Eltern für ihren unverantwortlichen Leichtsin einen schweren Tadel verdient!

unabhängigen Pressefreiheit, die in unkompatiblen Staaten nicht geübt werden darf. Aber auch hier gilt, daß der Staat zu

Wenn das Kind erbricht





# Kampf um Michael

## Hölle und Himmel eines Verbannten

Herbertsrechtshaus Roman-Verlag A. Schwimgenstein, München

Roman von L. Schubley

### 12. Fortsetzung.

„So Jim, nun schnell mit ihm in die hintere Kojte. Das andere ist dann keine Sache. Ich muß nun sehen, daß ich unseren Pantoffel bald vor Anker lege. Wenn ich mich an den verdamnten Laufftegen nicht verzählt habe, so muß bei der nächsten der Mauernagel stecken, wo wir uns anhängen.“

Sie hoben den Körper des regungslosen Fürsten auf und trugen ihn in die an Steuerbord gelegene Mannschaftskabine, zu der eine kleine Treppe hinabführte. Dort legten sie ihn auf einen der gepolsterten Divans, die zu beiden Seiten der Kabine als Schlafgelegenheit angebracht waren. Der Steueremann sprang wieder eiligst hinauf an das Steuer und einige Augenblicke später schulte die schlanke Motorjacht wieder durch den nächtlichen Fluß, dem Ankerplatz zu, der von seiner Herrin, der Miß Stevenson, befohlen war.

Tom Cowley begte keine besondere Vorliebe für das Fahren des Bootes durch die Landpfähle, wie er das nannte. Als Steueremann für große Fahrt hielt er es ganz mächtig unter seiner Würde und deshalb war seine Verachtung für das Spielzeug begreiflich. Aber seine Patronin Miß Stevenson hatte eine kleine Schwäche für den gutmütigen Riesen und brachte es immer wieder fertig, es ihm unmöglich zu machen, daß er sich von dem Kommando drücken konnte.

Gluten in der kleinen Mannschaftskabine beugte sich Jim Brack, der Vorkapitän, über den leblosen Michael. Er war der richtige Mann für dieserlei Sachen; denn er hatte einen gründlichen Sanitätskurs in seinen Papieren gesehen. Miß Stevenson sah auf besonders geschultes Personal.

Nach menschlichem Ermessen konnte noch nicht viel passiert sein, denn die ganze Rettungsaktion hatte kaum zwei Minuten gedauert. Wer es zufällig von dem Ufer aus beobachtet hätte, konnte höchstens annehmen, daß das Boot irgendein Manöver unternommen.

Er zog ihm nun mit geübten Händen die nassen Kleider vom Leibe und legte sein Ohr an das Herz des Bewußtlosen. Wenn auch ganz schwach, aber es schlug noch! Jim nickte befriedigt. Er begann den Körper kräftig zu massieren. Es dauerte nicht lange und der erwartete Seufzer kam von den Lippen Michaels, die Atmung stellte sich wieder in normaler Weise ein. Die Augen aber blieben geschlossen.

„Scheint mir ziemlich auf dem Hund zu sein!“ brummte Jim Brack. Er ging zu einem Wandschrank und holte eine Flasche mit starkem Brandy. Darauf schloß er mit einem Löffel dem Kranken etwas in den Mund. Michael semtkoff hustete einige Male in gequälten Stößen. Er fühlte, daß irgendeine Gewalt ihn aus der weichen, samtigen Bewußtlosigkeit, in der er bei dem Einschlag in das Wasser versunken war, wieder herausgerettete. Wählig öffnete er die Augen und sah verschwommen ein braunrotes Gesicht über sich gebeugt. Ein langer Seufzer entfloß seinem Munde und er formte die Lippen, um etwas zu sagen, aber da sank er schon wieder in die weiche, wohlige Schwärze zurück.

Jim Brack nickte abermals und griff nach dem Puls. Dann blickte er auf den wohlgeformten, aber fast nur noch aus Haut und Knochen bestehenden Körper des Geretteten.

„Zetteligkeit kann man dem armen Burschen bestimmt nicht nachsagen. Ob das Paris oder New York oder sonst so ein verdamnter Steinhausen ist, es gibt doch eine Menge Leute, denen sie nicht gut bekommen. Aber der da braucht vor allen Dingen eine tüchtige Handvoll Ruhe, wenn er nicht trotzdem noch abhimmeln soll.“

Er raffte sämtliche Decken zusammen und hüllte den Kranken sorgfältig ein, nachdem er ihm mit dem Brandy noch einmal die Brust abgerieben hatte. Dann schloß er leise die Kabinentüre und ging an Deck.

Tom Cowley hatte jedoch den schweren Schiffsmotor abgestellt und rief mit halblauter Stimme aus der Steuerkabine dem Steward zu.

**Medicus**  
Gerundheitschuhe  
*Hinein schlüpfen und sich wohlfühlen.*

führen  
**Einballek**  
Schuhhäuser Kom.-Ges.  
Prager Straße / König-Johann-Straße  
Weitnerstraße / Kesselsdorfer Straße

„Hallo Jim, künne an Steuerbord ein paar Korkfächer heraus, damit uns die Quaimauer nicht den Lach abkratzt. Ich muß da dicht ansteuern, denn das miserable Plankschiffchen scheint ganz bedeckt mit solchen Wasserflößen zu sein.“

Jim nickte und folgte dem Befehle des Steuermanns. Dann warf er ein Tau um einen der kleinen, eisernen Ankerbollen auf der Quaimauer und surrte das Motorboot an. Der Reflektor am Bug erlosch.

Tom, der Steueremann, kam aus dem Steuerhäuschen und trat neben Jim.

„Verdamnt diese Briele auf diesem schlampigen Kanal! Jim! Könnst du beiden in der Kombüse einen schlaftigen Grog brauen. Kalkuliere, den Bon können wir wohl vorderhand nicht aus der Kojte nehmen und ein paar Augen voll Schlaf sind ur Rot auf dem Eckel auch nicht zu verachten! Nehme an, daß du den Jungen wieder bei Verstand hast!“

„Nicht ganz, Steuermann! Er scheint mir wirklich so ziemlich am Ende gewesen zu sein! Glaube kaum, daß wir ihn einen großen Gefallen erwiesen haben, indem wir ihn da aus der Lunte holten!“

„Mag ihn Jim! Aber abgesehen davon, daß ich für immer meinem Kapitänsstent nachzusehen könnte, wenn es jemals ruckbar würde, daß ich bei Mann über Bord durchgesteuert hätte, brächte es Tom Cowley bei seiner Mutter Seele nicht fertig, einen Menschen kaltblütig den Tod in den Hals zu schmeißen!“

„An, an, Tom! Selbstverständlich! Ganz meine Ansicht“, versicherte Jim Brack eifrig, „aber du könntest ihn die mal ansehen. Was ja nun weiter mit ihm geschieht, wird wohl morgen früh die Miß entscheiden!“

Sie flogen leise in die Kabine hinunter, wo Michael auf der gepolsterten Vorkante lag. Sein Gesicht war gerötet und der Atem ging keuchend aus der Brust. Der richtige Steueremann blickte mit trüben Augen auf den Bewußtlosen.

„Kein übler Bursche, scheint ihn aber verurteilt mitgenommen zu haben. Bin der Meinung, eine Seele von guten Deffsteaks wäre das notwendigste, was er jetzt bräuhete!“

„Würde ihm aber zurzeit nicht besonders gut tun, Steueremann! Werde ihm nachher eine kräftige Hühnerbouillon machen, wenn er zu sich kommt.“

„Hatte er Papiere bei sich?“ fragte Cowley.

„Ne, keinen roten Cent, viel weniger sonst was!“

„Na, dann komm Jim, damit wir was Heißes in den Magen kriegen. Es sind nur noch zwei Stunden bis zum Deckflaren, und die Miß wird wie immer pünktlich aus der Matte schlüpfen.“

In diesem Augenblick schaute Michael! Er öffnete langsam die Augen und sein Blick fiel auf die beiden Männer, die in ihren guttindenden, blauen Jachtmanteln beinahe wie Offiziere ausahen. Er murmelte etwas Unverständliches und man sah ihm die Anstrengung und die Schwäche an. Jim Brack trat zu ihm hin und im Eifer veracht er, daß er auf fransösischen Boden war und daß der Gerettete doch totfischer ein Franzose sein mußte. Er fragte denn auf englisch:

„Hallo, wie geht es Ihnen, Mister? Haben Sie einen Wunsch?“

In die Augen Michaels kam ein Ausdruck grenzenlosen Erstaunens, daß er auf einmal in englischer Sprache angesprochen wurde.

„Die Herren sind von der Flußpolizei?“ fragte er leise auf englisch.

Jim kam jetzt seine Zerstreuung zum Bewußtsein und er warf einen verwunderten Blick zu dem Steuermann hin.

„Er hält uns für so etwas wie Hafenpolizei, jedenfalls wegen unserer Klufe!“ Er wandte sich zu Michael: „Nein, nein Mister, beruhigen Sie sich nur, wir sind keine Polizei! Wir sind Seeleute von der amerikanischen Privatjacht Mary Stevenson. Wir kamen nur zufällig an der Stelle vorbei, wo Sie Ihren Wassersport ausüben, und da wir den Eindruck hatten, daß Sie nicht mehr ganz in Form waren, so haben wir uns erlaubt, die Sache zu unterbrechen. — Aber Sie sprechen englisch, sind Sie kein Franzose?“

Michael schüttelte kaum merklich den Kopf. Er flüsterte: „Könnten Sie mir bitte etwas zu trinken geben?“

„Aber selbstverständlich my Voyp! Gerade eben haben wir es schon in Erwägung gezogen!“

Mit eiligen Schritten verschwanden die beiden Seemänner in den kleinen Kombüseerraum, der für die Küchenbedürfnisse der Motorjacht eingerichtet war. Sie freuten sich mächtig, daß sie eventuell einem Landmann das Leben gerettet hatten und Jim der Steward braute mit der ihm eigenen Geschwindigkeit ein stärkendes Getränk für den dem Tod Entrissenen. — (Fortsetzung folgt.)

### Eine ganz neue Form der Erpressung

Auf eine ganz neue Art der Erpressung sind jetzt Angehörige der Pariser Unterwelt gekommen. Vor einigen Tagen erhielt der Besitzer eines Pariser Kinos den Anruf eines Unbekannten, der ihm mitteilte, daß die angesehene Nachmittagsvorstellung nicht stattfinden könnte, weil keine Filme im Theater wären. Wenn er sich jedoch bereit erklärte, 5000 Franken zu zahlen, würden die fehlenden Filme in wenigen Minuten zur Stelle sein. Der Kinobesitzer glaubte zunächst, daß es sich um einen dummen Scherz handelte, mußte aber bald feststellen, daß die Filme tatsächlich gestohlen worden waren. Er benachrichtigte die Polizei und es wurde beschlossen, auf die Erpressung nicht einzugehen. Es war auch möglich, schnell einen Ersatzfilm von einem anderen Lichtspieltheater zu erhalten, so daß die Vorstellung doch noch stattfinden konnte. Die Diebe aber ließen nichts mehr von sich hören. Der Diebstahl brachte dem Kinobesitzer einen Verlust von mehr als 10000 Franken.

### So etwas ist in England möglich

So ist eine Eigentümlichkeit des englischen Strafrechts, daß die in anderen Ländern so überaus seltenen Fälle der Doppelheirat hier eine sehr wichtige Rolle spielen und zu den häufigsten Delikten zählen. Beim englischen Personenstandsregister ist ja eine gründliche Nachprüfung der Frage, ob die Ehegatten bereits verheiratet sind, kaum durchführbar. Sehr oft sind es Tragödien, mit denen sich die Gerichte in solchen Prozessen befassen müssen. So stand in diesen Tagen vor dem Schwurgericht in Leeds ein rechtsschaffener und angesehener Beamter vor Gericht, der sich nach seinem Verständnis dieses Verbrechens schuldig gemacht hatte. Die Verhandlung ergab, daß die erste Frau des Angeklagten seit neunzehn Jahren unheilbar geisteskrank ist und in eine Anstalt untergebracht werden mußte. Aus Schamgefühl hatte der Beamte seine kranke Frau niemals erwähnt, so daß er bei seinen Bekannten als ledig galt. Auf diese Weise kam es auch zu der zweiten „Ehe“. Die zweite „Frau“ erklärte als Zeugin vor Gericht, daß sie nach dem Erlaß des Scheidungsurteils ihren „Mann“ zum zweiten Male — diesmal aber rechtmäßig — heiratete.

Einem Viganie-Prozess in Birmingham fehlt nicht nur der tragische Hintergrund — diese Ehehomoödie steht einzlig da in der Geschichte solcher Verbrechen. Hat doch hier der erste Ehemann als Treulose fungiert, als seine eigene Frau Viganie beging, und die neunzehnjährige Tochter der beiden war obendrein noch die Brautjungfer ihrer Mutter! In dieser verwickelten Geschichte sind drei Personen die „Hauptdarsteller“: John Henry Harris, ein 43jähriger Fensterputzer, seine 43jährige Frau Lucy May Harris und ein 53jähriger Gattler John Murphy. Alle drei lebten in der Darwinstraße

in Birmingham. Am 17. Oktober 1915 hatte Harris seine Frau geheiratet. Aus der Ehe gingen elf Kinder hervor, die jetzt im Alter von 8 bis 24 Jahren stehen. Bis zum Oktober 1936 lebte die Familie glücklich und zufrieden. Dann aber verließ Frau Harris ihren Mann und lebte fortan mit Murphy zusammen. Die Wohnung des Harris vereinsamte kurz darauf noch mehr: auch die Kinder gingen auf und davon und zogen — zur Mutter. Jetzt entschloß sich Harris nach ein paar Tagen, ebenfalls den Staub der ihm jetzt ungestraft gewordenen Sünde von den Füßen zu schütteln. Auch er machte sich auf und zog ebenfalls zu seinem Neuen. Frau Harris lebte nun in den gleichen Räumen wie Murphy, ihr Mann aber wohnte als Untermieter in dem Haus. Dieser groteske Zustand dauerte bis zum 12. Juni 1937. An diesem Tage pilgerten alle Beteiligten zum Standesamt von Birmingham, wo Frau Harris und Murphy „die Ehe schlossen“. Die Frau gab sich als Witwe aus und benutzte ihren Mädchennamen, ihr geschätzter Mann war Trauzeuge, und die gemeinsame neunzehnjährige Tochter war Brautjungfer und zweite Frau zugleich. Wegen Viganie bzw. Beihilfe verurteilte das Gericht Harris und Murphy zu je sechs Wochen Gefängnis, während die Frau mit vier Monaten davonkam. Beim Abschluß der Verhandlungen erklärte

Murphy, daß er die Frau nach ihrer Scheidung von Harris ein zweitesmal heiratete würde.

### Hellgrüne Haare . . .

Frauen kann man eben nichts recht machen. In Amerika bemühen sich die Schönheitspezialisten, die ausgefallensten Haarfarben herzustellen, damit die amerikanischen Damenwelt — allerdings wohl kaum die Frauen der 10 Millionen Erwerbslosen! — mit rotblauen, purpurrotem oder violetter Haar, jeweils passend zum Abendkleid, ins Theater oder zum Tanz gehen können. In England aber wurde ein Freiseur gerichtlich verurteilt, weil er einer Kundin die Haare grün gefärbt hat. Allerdings war dies gegen den Willen der Kundin geschehen. Eine Londoner Verkäuferin hatte sich zu ihrem Freiseur begeben, um sich das Haar heller färben zu lassen. Zu ihrem Entsetzen nahm das Haar aber nach Vollendung der Prozedur eine ausgefallene hellgrüne Färbung an, die ihr begreiflicherweise wenig zusagte. Da sie für längere Zeit dem Gesicht ihrer Bekannten aus dem Wege gehen mußte, verklagte sie den Freiseur auf Schadenersatz und erhielt vom Gericht eine Entschädigung von mehr als 300 Mark zugebilligt.

## Die bleierne Weltenuhr / Wie alt ist die Erde? — Geologische Erkenntnisse — Und neue Wege

Wie alt ist unsere brave Erde, die sich immer noch dreht, die uns immer noch leben läßt und uns Früchte spendet, aber mitunter auch Talsune und Hungersnöde schickt? Von 10000 Jahren kam man zu 100000 — dann zu Millionen Jahren. Aber die jüngsten wissenschaftlichen Berechnungen sprechen bereits von 3 Milliarden Jahren. Wobei die Möglichkeit offen gelassen wird, noch weiter zurückzugehen. Denn nun scheinen alle Schranken zu fallen. Sollte man nicht einst eine Instation unseiner Angelegenheit erlebt, würde man sich unter dem Begriff Millarde nichts denken können. In der Zeitrechnung aber wird diese Vorstellung schon wieder illusorisch. Doch die Wissenschaft hat in der Astronomie schon mit diesen Begriffen und Zahlen rechnen gelernt und führt nun diese Kalkulationen in der Geologie weiter fort.

Vor vielen Jahren kam man auf den Gedanken, den Zerfall der Metalle, die Uebergänge von dem einen Zustand zum anderen, als Maß zu benutzen. Dabei stützte man sich besonders auf das Uranblei, das als totes Endprodukt des Urans betrachtet wurde. Man weiß nun, wie lange Uran braucht, um sich zu verwandeln. — Also war es möglich, für eine Uranbleisicht zu errechnen, wie alt sie ist im Verhältnis zu einer noch lebenden, arbeitenden und jungen Schicht nebenan. So kam man denn auf 3 Milliarden Jahre.

Jetzt aber wird von der Geologie behauptet, das Uranblei

könne nie zu endgültigen Schlüssen führen. Man müsse schon das richtige, das heißt ganz gewöhnliche Blei heranziehen. Das Blei ist nämlich nach der Auffassung der Geologen so alt wie die Erde selbst. Es wurde noch in die sich formenden Schichten hineingetragen. Man kann die einzelnen Weltgruppen, die aus den verschiedenen Epochen stammen, nach den Isotopen unterscheiden. Diese Isotope geben die Atom-einheiten an, also zum Beispiel für das Blei die Einheiten 204, 206, 207 und 208.

Heute kann man mit Hilfe der Isotopenrechnung den Radioaktivitätsgehalt einer Masse bestimmen, wobei allerdings angenommen werden kann, daß die Isotopengruppen zu früheren Zeiten, was früher für ausgeschlossen erachtet wurde. Die ältesten Bleiarten haben 204 Einheiten in ihren Isotopen. Um es kurz zu machen, man sieht in den Ue-u-mwandlungen eine Möglichkeit, Rückschlüsse zu ziehen auf die frühesten Zeiten der Erde, also das Blei sich bildete.

Die noch zu erwartenden Zusammenhänge sind für den Laien freilich belanglos. Denn was macht es ihm aus, ob das Alter der Erde nun 2 oder 3 Milliarden Jahre beträgt? Für den Geologen aber sind die Einzelumstände äußerst wichtig, denn er bekommt nach und nach ein Bild der Welt und der Erde, wie er es zur Erkenntnis der noch immer schwebenden Probleme benötigt. D. G.

Seilmittel Bab

Sehr leicht und leicht zu verwenden hat die Seilmittel Bab

